

BUKARESTER TAGBLATT

Unabhängig-Freiluniges Organ.

Erscheint täglich mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage.

Abonnements
werden angenommen in Bukarest von der Administration, in der Provinz und im Auslande von den betreffenden Postanstalten.
Abonnementpreis für Bukarest und das Inland mit porto freier Zustellung vierteljährlich 8 Franke, halbjährlich 16 Franke, ganzjährlich 32 Franke. Für das Ausland 11 Franke 1/2 jährlich. — Zuschriften und Geldsendungen franko — Manuskripte werden nicht zurückgestellt. — Einzelne Zeitungen älteren Datums kosten 30 Bani.

Redaktion, Administration und Druckerei
Strada Model No. 7
Getzige Strada Grigorescu
Telefon 22/88.

Insertate
die 6-spaltige Zeitspalte oder deren Raum 15 Ctm.; bei öfteren Einschaltungen wird ein entsprechender Rabatt bewilligt. — Die Reclamegebühr für die 2-spaltige Garnanzzeitung ist 2 Franke. — In Deutschland und Oesterreich-Ungarn übernehmen Annoncen sämtliche Agenturen der Herren Rudolf Mosse, Haasenstein & Vogler, A.-G., G. L. Daube & Co., Otto Maas, A. Doppelit, M. Dufes Nachf., Wag. Augensfeld & Emrich, J. Danneberg, Heinrich Schöler, P. Eisler, Hamburg, ebenso alle soliden Annoncen-Expeditionen des Auslandes.

Die Kultur der Siebenbürger Sachsen.

Von Emil Neugeboren.

II.

Bukarest, 5. Juli 1912

Die Zeit dieser stetigen Konsolidierung hat aber für die Sachsen zugleich andauernde Blutverluste gebracht, deren Folgen bis in die Gegenwart fortwirken. Es war ja die Zeit der Türkenkämpfe, die sich vom Beginn des fünfzehnten bis gegen das Ende des siebzehnten Jahrhunderts, also durch fast drei Jahrhunderte, hinzogen. Wohl haben sich in dieser Zeit die von den Sachsen bewohnten Städte mit Mauer und Wall umgürtet, an deren Festigkeit sich mancher Anprall der feindlichen Woge brach, wohl sind damals auf den Dörfern jene Kastelle um die Kirche gebaut worden, deren Reste heute noch in gleichem Maße Bewunderung und ästhetisches Wohlgefallen hervorrufen und die in Kriegsgefahr den Dorfbewohnern sicheren Schutz gewährten. Aber überall konnte nicht zur rechten Zeit diese Schutzwehr geschaffen werden und so ist das offene Land in der Türkenzeit wiederholt den furchtbarsten Verheerungen ausgesetzt gewesen und viele Dutzende von sächsischen Dörfern haben ihre gesamte Bewohnererschaft oder mindestens deren größten Teil verloren. In die leeren Häuserzeiten aber zogen andere Volkselemente ein: die Rumänen, die von ihren Weidplätzen im Gebirge in die kultivierte Ebene niederstiegen und dank der Vorarbeit der Sachsen binnen kurzem aus einem Hirten- teilweise ein Bauernvolk wurden. Von einem allgemeinen Kulturstandpunkt aus ist dies sicherlich ein Fortschritt gewesen, für die Sachsen speziell ist dadurch eine Situation geschaffen worden, deren Schwere sie heute noch empfinden. Denn dadurch hauptsächlich ist jene schon erwähnte Durchsetzung des sächsischen Siedlungsgebietes mit rumänischen Elementen verursacht worden, die heute den Sachsen das wichtigste und schwierigste Problem ihrer nationalen Erhaltung stellt. Um einen oft gemachten Vergleich zu wiederholen: die Lage der Sachsen ist die einer kleinen Insel, richtiger einer Gruppe kleiner Inseln, die von einem großen und stark bewegten Meer umspült ist. Dabei aber sind auch die Inseln selbst von Kanälen durchzogen, Binengewässer breiten sich in ihrem Innern aus und so nagt nicht nur an ihrer viel zu langen Küstenlinie die ungeduldige Flut, sondern unterwühlt auch von innen her ihren Boden. Unter solchen Schwierigkeiten haben die Sachsen ihr Dasein als Kulturgemeinschaft zu behaupten. Ihre Aufgabe kommt an Schwere der ihrer Stammverwandten am Niederrhein gleich, die gegen die fressende Flut der Nordsee Dämme errichteten und dem Meere jeden Fußbreit Land mit unfählicher Mühe abrang. Im übrigen hat die dichte Umhüllung durch das rumänische Element auch seinen

historischen Nutzen für die Sachsen gehabt: sie hat sie vor dem Ausgehen im Magyarentum bewahrt, weil sie sie nahezu auf der ganzen Linie von der unmittelbaren Berührung mit den Magyaren abschchnitt.

Aus dem starken Festhalten an ihrem Volkstum, zu dem die Sachsen von Anfang an durch ihre Geschichte erzogen wurden, erklärt sich eine Erscheinung, die ihnen auch schon in früheren Jahrhunderten oft verübelt worden ist, ja ihnen viel Feindschaft eingetragen hat. Das kleine Häuflein Deutscher in nichtdeutscher Umgebung mußte naturgemäß darauf bedacht sein, einen nationalen Rückhalt zu gewinnen, wo es ihn finden konnte. In kultureller Beziehung hat es von Anfang an den Zusammenhang mit seinem Stammland und der großen Masse des Deutschstums aufrecht erhalten; hiervon wird noch die Rede sein. In politischer Beziehung stellten sie sich bei jeder sich ergebenden Gelegenheit auf die Seite solcher Faktoren, an denen sie stammverwandten Charakter sahen, oder zu sehen vermeinten. Daß sie hierbei manchem Irrtum verfielen und auf manchen Abweg gerieten, das stellt heute kein Sachse mehr in Abrede. Schon zu Beginn des vierzehnten Jahrhunderts jubelten sie dem bayrischen Otto entgegen, der nach dem Aussterben der Arpaden auf den ungarischen Thron machtlosen Anspruch erhob. Nach Mohacs aber stellten sie sich mit Entschiedenheit und Ausdauer auf die Seite der Habsburger und konnten nur durch die Macht der Verhältnisse von dieser Parteinarbeit abgebracht werden. Dadurch gerieten sie in einen Gegensatz zu ihren ungarischen Landesgenossen, der sich während der Türkenzeit mehr als einmal scharf ausprägte. Als dann nach der Vertreibung der Türken ganz Ungarn und auch Siebenbürgen habsburgisch wurde, da hingen sie dem neuen Regiment mit ganzer Seele an. Da kamen aber auch die großen Enttäuschungen, die ihren Ursprung darin hatten, daß die Sachsen ihre eigenen nationalen Empfindungen irrtümlich in die Seelen der Männer projizierten, die für die Erhaltung und das Wachstum einer nationalen so gut wie indifferenten europäischen Großmacht zu sorgen hatten und für die die Schwärmerie des kleinen Volkes in den fernem Gebirgsstätern nichts weiter sein konnte, als ein geringfügiger Bauer auf dem Schauplatz ihres großzügigen Spieles. Die Sachsen wurden ihrer vielfach bewiesenen Anhänglichkeit zum Trost bis aufs Blut ausgezogen und hatten unter der Willkürherrschaft und den Relativierungsbestrebungen der militärischen Machtgeber in Siebenbürgen nicht weniger zu leiden als andere Landesinder. Erst unter Maria Theresia wurden die Verhältnisse erträglicher. Der Doktrinarismus Joseph II. brachte sie um ihre alte Munizipalverfassung, bewirkte aber eine förmliche Renaissance der Geister unter ihnen, die unter anderem den Grund zu ihrer Geschichtsforschung legte. Eine ähnlich Zeit frischen Blühens ist das fünfte Jahrzehnt des neunzehnten Jahrhunderts für sie geworden. Dann kam das Jahr 1848, das sie im österreichischen Lager fand, und es kam eine neue Pe-

riode der schweren Enttäuschung in den fünfziger Jahren. Gegenüber, in den sie zu ihren magyarischen Mitbürgern geraten waren, wirkte nach Wiederherstellung der verfassungsmäßigen Zustände noch eine Weile fort, bis vom Jahre 1890 an die Form gefunden wurde, in der die Sachsen ihre Eigenart pflegen und sich gleichzeitig in den Rahmen des ungarischen Staates einfügen können.

Aus meiner in den allgemeinsten Umrissen gehaltenen kurzen Skizze der geschichtlichen Entwicklung der Sachsen geht vor allem eines hervor: daß die Sachsen von einer unerschütterlichen Liebe zu ihrem deutschen Volkstum befeuert sind, die geradezu den Grundzug ihres Charakters ausmacht. Auf dieser Grundlage baut sich das Bestreben auf einen in allen seinen Teilen durchgearbeiteten, durchgearbeiteten, durchgearbeiteten. Die Vorbedingung dazu ist ein starkes Solidaritätsgefühl. Dies wiederum erzeugt einen demokratischen Geist, der der freien Entfaltung der vorhandenen Kräfte günstig ist. So ist das sächsische Volk zu einer von lebendigem geschichtlichen Bewußtsein durchdrungenen Volkseinheit geworden, die kein höheres Ziel kennt, als in vollen Zügen die Elemente der geistigen Kultur in sich aufzunehmen und individuell zu verarbeiten.

Es ist doppelt begreiflich, daß sich die Sachsen vor allem an die unerschöpfliche Quelle wenden, die ihnen in der deutschen Kultur erschlossen ist. Es ist die ihnen homogenste und durch das Mittel ihrer Muttersprache am einfachsten zugängliche Kultur. So ist es natürlich, daß der Zusammenhang mit ihr von den ersten Tagen nach der Einwanderung bis zur Stunde nie unterbrochen worden ist. Handwerker, Kaufleute und Studierende, die nach Deutschland hinauszogen, um zu lernen oder einzukaufen, geistige und gewerbliche Produkte heimzubringen, von der einen und Zuwanderer derselben Kategorie von deutscher Seite waren die Kanäle, durch die der Strom der deutschen Kultur in schmalen Wasseradern auch die Felder der Sachsen berieselte. Wie eng diese Verbindung war, zeigt unter anderem die Tatsache, daß die Gedanken der lutherischen Reformation schon in den ersten zwei, drei Jahren nach Luthers erstem öffentlichen Auftreten unter den Sachsen Verbreitung und Anhang fanden. Heute, im Zeitalter der Zeitungen und Zeitschriften und einer übermäßig entwickelten literarischen Betriebsamkeit, dringt natürlich noch viel rascher zu den Sachsen, was die deutsche Kultur an neuen Ideen hervorbringt, und findet dort Aufnahme. Ich gebe zu, daß das Tempo dieser Aufnahme nicht in gleichem Maße an Schnelligkeit zugenommen hat; wie das der Entwicklung und der Aufeinanderfolge moderner Ideen. In manchen Fällen mag das eine gewisse Rückständigkeit zur Folge haben, im großen ganzen sehe ich einen Vorteil darin, daß die sächsische Kultur langsam appetitisiert, und sich — um in der Ausdrucksweise der Schulpsychologie zu bleiben — vor leichtfertigen Ideenassoziationen hütet. Die Erklärung dafür mag man in dem konservativem Charakter der Sach-

Feuilleton.

Das Kasino in Sinaia schlüsselfertig.

(Originalfeuilleton des „Bukarester Tagblatt“.)

In weniger als vier Tagen, also acht Tage vor dem angelegten Termin, wird das ungefähr 2000 Quadratmeter fassende Kasino in Sinaia der belgischen Unternehmung (Genève-Brüssel) und der Muttergesellschaft „Societatea Sinaia“ (vertretender Leiter Herr Architekt Süßing-Bukarest) schlüsselfertig übergeben. Herr Ingenieur C. M. Rafulescu hat somit seine Versprechungen bei weitem übertroffen, er hat, alle ängstlichen Warnungen überhörend, selbst die erfahrensten Fachleute verblüfft.

Das Hotel (rund 1700 Quadratmeter Baufläche) wird nicht viel später als am 10. Juli fertig sein; die Arbeiten hierin sind im Vergleich zu denen im Kasino dreifach. Man denke sich nur allein 6800 Quadratmeter Parkettfläche! Doch sind dies nur Einzelheiten, auf die später einzugehen der Mühe verlohnt.

In der Tat steht die Ausführung solcher Bauten wie diese vereinzelt in den Annalen der Technik da, zumal in Rumänien. Beide Bauten sind innerhalb 7 1/2 bzw. 8 Monaten emporgewachsen, allerdings gleichsam „mit kinematographischer Geschwindigkeit“ (wie man hier in Sinaia meinte) erst seit März, wo die Leitung in die Hände des Architekten Herrn Dipl.-Ing. August Schmiedigen-Bukarest übergang. Dieser durch Bauten, wie das Bratianu-Palais, Hotel „Trajan“ u. a., wohlbekannte Architekt wurde feinerzeit für leichtsinnig gehalten, zwei erst im Entstehen begriffene Bauten in 4 Monaten beenden zu wollen. Doch davon später.

Vom technischen Standpunkt ist nun viel wissenwertes Material gesammelt worden, namentlich was die Arbeitsleistung und vor allem die Wahl des Baustoffes betrifft. Es kam hier nur einiges, das große Publikum interessierende erwähnt werden. Die Mauern ruhen auf Betonfundamenten und sind im Kasino fast ausschließlich aus Bruchstein, zum Teil auch sichtbar, die 42er Mauer bestehen aus Ziegelfest. Die Decken sind durchweg aus Eisenbeton zwischen Eisenbetonbalken und Unterzügen, die Stützen aus Eisenbeton, die Dachbinder aus Eisen für Spannweiten über 10 Meter, sonst Holzkonstruktion.

Das Kasino enthält einen großen Spielsaal (18x28 Meter) mit Oberlicht, ein Salle de cercle, ein Grand Hall zwischen Theaterbalkon und dem Spielsaal, darunter im Parterre das Foyer; das Theater mit zwei königlichen Logen nebst Balkon und Fremdenlogen weist jetzt nur 400 Plätze auf. Ferner ziehen sich die Fassaden entlang ein Restaurant und ein Biersaal mit darüberliegenden Terrassen, die eine köstliche Aussicht auf die Gebirgsketten bieten. Dazwischen befindet sich eine offene aber gedeckte Loggia, die auch elektrisch beleuchtet sein wird und im Regenfall Schutz bietet. Ferner fehlt auch nicht ein Musikzimmer, Gesangsraum, Diplomatensaal. Im Untergeschoß ist eine große Autogara vorgesehen, Küchenanlage mit modernem Komfort, eine Office für die Beamten, Garderoben, Aufzüge für Personen und Speisen, Water-Slofets mit Waschanlagen, Telefons u. a. m. Neu hinzugekommen sind unter der Brasserie drei Geschäftsläden: eine Bank, ein Friseurhaus, ein Blumen- und ein Juwelengeschäft sowie neben der Garage ein Kinematograph. Zuletzt seien die königlichen Appartements erwähnt mit einer Mosaiktreppe. Für die Schauspieltruppe sind 44 Räume vorgesehen, sämtlich parkettiert und geheizt (die Heizung geschieht im Hotel durch die Dampfzentrale und wird durch einen kräftigen Ventilator als Warmluft übertragen). Das Maschinenhaus fürs Kasino ist unter dem Cerclesaal eingebaut. Außerdem ist für Frisch- und Abluft in genügendem Maße gesorgt.

Nach außen hin bildet die Fassade gegen den nun wesentlich vergrößerten Park ein dreigliedriges Ensemble. Der Haupteingang mit einer mächtigen Dachstuhlkonstruktion nebst Zirkonamenten überragt majestätisch das ganze Bild. Rechts davon ist die Brasserie und die Einfahrt für Wagen, links davon das Theater. Was die Beurteilung der Architektur betrifft, so ist dies der Gegenstand eines anderen Fachmanns.

Eine der Hauptaufgaben des leitenden Architekten war, die vielen Firmen zur rechten Zeit an den rechten Platz unterzubringen, ihnen die nötige Hilfskräfte zur Verfügung zu stellen, damit sie in der Ausführung ihrer Arbeiten nicht gehemmt würden. Die baufertig verpflichteten Firmen haben nun fast alle zur rechtzeitigen Vollendung der Bauten beigetragen, wofür ihnen volles Lob gilt. Vor allem hat sich die Firma Klier & Laurentz-Bukarest, die mit der Ausführung der plastischen Dekoration sowie der Herstellung und dem Ansetzen einer hier noch

nicht erprobten Abteilungsmauer (Scagliola-Platten, Patent Klier & Laurentz) beiraht war, ihrer mühevollen Aufgabe zur rechten Zeit erledigt. Volles Lob verdient die Firma Haug, die trotz des bekannten Strifes glatt fertig wurde. Von Haug stammen sämtliche Eisenbahnkonstruktionen, Oberlichte, Treppengeländer und Eisentreppe. Die größte Arbeit hat unbedingt die Firma B. Geiser geleistet: sie hat die Kanalkonstruktionsanlage, Kaltwasser- und Wasserversorgung, Installationsarbeiten der Klofets und Badestuben nebst Nachelung der Wände, Zirkonamentil der Abluftschächte und der Dachdeckung innegehabt. Die Firma Wolf-Bukarest hat die Eisenkonstruktionen für den Theaterbalkon und die Zentralheizungsanlage innegehabt, Weigl die Balkongitter, Petrescu, Kühnel & Spha-Bukarest die Holzarbeiten der Türen und Fenster; Petrescu überdies die Aufzugschächte, Hübscher die Parketts, Soc. „Muntenia“ Eisentraverse, Soc. „Asfaltul“ den Asphalt; Wertheim-Budapest die Aufzüge, Signal & Gambarra die Eisenbetontreppen, Mosaikstufen und Mosaikplatten; Zwölfer-Bukarest Feinglas und Spiegel, Goldenberg die Scheiben u. a. m. Der Vollständigkeit halber seien die von belgischer Seite verpflichteten Firmen erwähnt: Baumwasser- und Heizungsanlage Firma Sulzer-Zürich; elektrische Anlage Maison Milde-Paris; Theaterdekoration von App-Marseille, die familiären Einrichtungen Haus Sternberg-Frankfurt a. M., Küchenanlage Haus Senking-Hildesheim.

Die Muttergesellschaft verpflichtete sich, den Anschluß des elektrischen Stromes durch die Usine „Elektra“ Sinaia, das Möbelnenti durch das Haus Bernag-Paris zu liefern.

Aus diesen Angaben wird es auch dem Laien einigermaßen ersichtlich, welche technischen Schwierigkeiten dem Leiter des Baues oblagen; denn nicht so sehr die Menge der Arbeit und der Ausführenden ergaben ein zeitweises Stocken in dem gleichmäßigen Fortschreiten, wie vielmehr die Kürze der Arbeitszeit, die Erledigung der Zeitriff, die jeder Firma gestellt wurde. Bei einem Bau wie diesem, wo bis 1500 Arbeiter tätig waren, lag die Notwendigkeit eines Leiters von ebenso großem organisatorischem wie technischem Fähigkeiten vor. Daß Architekt Schmiedigen beide glänzend in sich vereint, das werden ihm selbst seine Gegner nicht abprechen können; an Anfeindungen hat es in dieser kurzen Zeit nicht gefehlt. Um sich einen Begriff von dem Einteilungssystem dieses Architekten zu bilden, sei bemerkt, daß er-

fen finden, ich meinerseits sehe die Komponenten dieses geistigen Konservatismus einmal in der Gründlichkeit der geistigen Anlage und zweitens darin, daß auch in bezug auf Bildung und Wissen bei den Sachsen ein weitgehender Demokratismus herrscht. Der Gründlichkeit widerstreben nicht nur Schlagworte, sondern auch solche, vielleicht gute neue Gedanken, die einstweilen noch nicht über eine genügend breite induktive Basis verfügen. Erst wenn sie sich durch eine solche als solid und zuverlässig legitimiert und eben infolgedessen sich auch zu einer gewissen offiziellen Anerkennung durchgerungen haben, faßt der Sachse Vertrauen zu ihnen. Und der Umstand wieder, daß unter den Sachsen keine allzu großen Bildungsunterschiede sind, daß eine gewisse mittlere Bildung nahezu Allgemeingut ist, also auch auf diesem Gebiete Demokratismus herrscht, hat zur Folge, daß Männer, die sich zu hoch über den Durchschnitt hinaufschwingen, sich von neuen und ungewohnten Gedanken inspirieren lassen, wenig Anklang finden, ja nur zu leicht auf direkten Widerstand stoßen; es widerspricht der demokratischen Gleichheit, die Ueberlegenheit dessen anzuerkennen, mit dem ich auf derselben Schulbank gesessen bin — das ist eben eine Schattenseite der Demokratie. Es kommt auch noch die Kleinheit der sächsischen Verhältnisse hinzu. In einem Volk, wo einander beinahe alle kennen, gilt das Wort vom Propheten im Vaterlande in besonderem Maße. Ferner bringt es eben diese Kleinheit auch mit sich, daß für eine eigene Literatensphäre, die anderwärts die Träger neuer Ideen, ihre Stürmer und Dränger, oft auch ihre Exaltierten und Narren in sich befaßt, unter den Sachsen weder die überschüssige Kraft, noch auch der Nährboden vorhanden ist. Wo jeder im bestimmten Beruf und in der Arbeit u. d. m. das tägliche Brot festgebunden ist und nur in Feier- und Musikstunden sich von allgemeinen Kulturideen besuhten lassen und selbst zur Feder greifen kann, da sind die Vorbedingungen zu kühnen Geistesflügen und zu ruckweisem, sprunghaftem Vorwärtsschreiten der geistigen Entwicklung nicht gegeben, da ist nur ein langsamer Fortschritt denkbar, der aber dafür in stetiger Gleichmäßigkeit der Volksgemeinschaft mit sich zieht. Diesen Charakter hat der Gang der Kulturentwicklung bei den Sachsen. Gemessen an dem Tempo des geistigen Lebens einer großstädtischen intellektuellen Gesellschaft treten seine Nachteile hervor: den Vergleich mit dem kleinstädtischen Leben anderer Gegenden oder mit dem durchschnittlichen Kulturniveau gleichgroßer und selbst größerer Völker besteht jedoch die Kultur der Sachsen mit Ehren.

Tagesneuigkeiten.

Bukarest, den 5. Juli 1912

Tageskalender. Samstag, den 6. Juli. — Katholiken: Marias Br. — Protestanten: Soar. — Griechen: Agrippina.

Witterungsbericht vom 4. Juli. +23 Mitternacht, +25 7 Uhr früh, 36 + Mittag. Das Barometer ist im Steigen bei 760. Himmel klar. Höchste Temperatur +36 in Calafat, niedrigste —15 in Sinaia. — Sonnenaufgang 4.39. — Sonnenuntergang 8.1.

Die Abiturientenprüfung des Prinzen Carol. Prinz Carol, der seine Mittelschulstudien beendet hat, wird dieser Tage gemäß dem ausdrücklichen Wunsche Sr. M. des Königs seine Abiturientenprüfung ablegen. Das Programm dieser Prüfung wurde folgendermaßen festgesetzt: Montag den 8. Juli rumänische Sprache und Literatur; Dienstag schriftliche Prüfung aus Mathematik und Französisch; Mittwoch schriftliche Prüfung aus Physik und Naturgeschichte; mündliche Uebersetzungen aus lateinischer und deutscher Sprache; Donnerstag philosophische Dissertationen. Die Prüfungskommission wird aus seinen Professoren Adamescu, Blümel, Bogdan Jonescu und Bihca bestehen. Der Prüfung werden auch der König und der Kronprinz beimohnen.

Personalnachrichten. Der ehemalige Ministerpräsident, Herr Demeter Sturdza und Frau Sturdza sind gestern ins Ausland abgereist. — Das Amtsblatt veröffentlicht das königliche Defret, durch welches dem Justizminister, Herrn M. Cantacuzino ein 40-tägiger Urlaub bewilligt wird. Mit dem Interimste des Justizministeriums wurde der Ministerpräsident, Herr Majorescu betraut. — Der Chef der konservativ-demokratischen Partei, Herr Take Jonescu, ist heute Mittag ins Ausland abgereist.

Der Tod des Admirals Dubassow. Der frühere Generalgouverneur von Moskau, Mitglied des Reichsrats, General-Adjutant

Admiral Dubassow ist in Petersburg im Alter von 67 Jahren aus dem Leben geschieden. Dubassow war auch bei uns eine bekannte Persönlichkeit. Er war es, der zu Beginn des russisch-türkischen Krieges von 1877 an den Minensperrungen in den Flüssen Seret und Dnjestr beteiligt war und zusammen mit dem Kapitän Schestakow sowie mit dem rumänischen Schiffsleutnant, spätem Contreadmiral Murgescu die türkische Korvette sprengte sowie die Donaubrücke bei Silistria zerstörte.

Die Rückkehr des Ministerpräsidenten. Der Ministerpräsident Herr Titu Maiorescu und Frau Maiorescu sind gestern Mittag von ihrer Auslandsreise bei bestem Wohlbefinden wieder in der Hauptstadt eingetroffen. Der Herr Ministerpräsident wurde am Bahnhofe von den Ministern, dem hauptstädtischen Bürgermeister, dem Generalsekretär des Ministeriums des Äußern, den höheren Beamten dieses Ministeriums und vielen anderen Personen empfangen.

Um 1 Uhr empfing Herr Maiorescu den Minister des Innern, Herrn Arion. Der Ministerpräsident dürfte sich Sonnabend nach Sinaia begeben, um mit S. M. dem König zu arbeiten.

Diplomatisches. S. M. der König empfing vorgestern Mittwoch S. E. den deutschen Gesandten, Herrn Dr. Rosen, in Abschiedsaudienz. — Der neuernannte kaiserlich deutsche Botschafter in Konstantinopel, Freiherr v. Wangenheim, ist gestern Abend in Konstantia eingetroffen und hat von hier über Burdujeni die Reise nach Berlin fortgesetzt.

Der Bukarester Universitätskonflikt. Der Unterrichtsminister Herr E. C. Arion hatte bekanntlich seine Entscheidung in dieser Frage von aller Anfang von der Haltung des Professorenkollegiums abhängig gemacht. Der Gang der Dinge ließ nun keinen Zweifel mehr darüber übrig, daß eine Verständigung des neuen Rektors mit dem Professorenkollegium ausgeschlossen sei und daß die Ruhe an der Universität so lange nicht wiederhergestellt werden würde, als Herr Bogdan die Rectorwürde bekleiden würde, und dies veranlaßte der Minister von Herrn Bogdan seine Demission zu verlangen. Das war ein Mittel, um Herrn Bogdan einen wenigstens einigermaßen ehrenhaften Ausweg aus einer unhaltbaren und beschämenden Lage zu ermöglichen. Herr Bogdan aber, der durch so unedelicate Mittel die Rectorwürde erlangt hatte, beging die Unklugheit, sich mit trotziger Verbissenheit an dieser Würde festzuklammern und weigerte sich seine Demission zu geben. Da gestern (Donnerstag) früh der ihm für die Demission festgesetzte Termin abgelaufen war, so hat der Unterrichtsminister in einem Berichte an S. M. den König die Abberufung des Herrn Bogdan von der Stellung eines Rektors der Bukarester Universität verlangt.

Die offiziöse „Epoca“ veröffentlicht heute einen Artikel, in dem die Haltung des Herrn Bogdan in ihrem wahren Lichte dargestellt wird. Beim Ausbruche des Konfliktes hatte Herr Bogdan dem Unterrichtsminister und andern Personen erklärt: „Ich bin nicht der Mann, um mich am Rectorate anzuklammern. Wenn ich nicht die Harmonie wieder herbeiführen kann, so werde ich demissionieren.“ Um diese Harmonie wieder herbeizuführen, richtete Herr Bogdan an den Professorenrat der juristischen Fakultät einen Brief, in dem er erklärte, daß die Worte in seinem zu Beginn des Konfliktes veröffentlichten Artikel (in welchem er den Dekan und die juristischen Professoren beleidigt hatte) schlecht verstanden worden seien, und daß er nicht die Absicht gehabt habe, irgend Jemanden zu beleidigen. Die Ausdrücke des erwähnten Artikels waren aber derart kategorisch gewesen, daß alle nachträglichen Erklärungen ungenügend befunden werden mußten. Statt nun seine Demission zu geben, richtete Herr Bogdan an den Unterrichtsminister einen Bericht, in dem er verlangte, daß die Plätze der Dekane und der Mitglieder des Universitätsrates, welche mehreren Sitzungen des Universitätsrates fern geblieben waren, als erledigt erklärt würden. Der Unterrichtsminister fand nicht, daß dies die beste Lösung für die Beilegung des Konfliktes sei, der durch die neue Haltung des Herrn Bogdan noch mehr verschärft wurde. Da eine Verständigung mit den Fakultäten nicht möglich war, so hätte Herr Bogdan gemäß der übernommenen Verpflichtung demissionieren müssen. Herr Bogdan aber fand es für gut, dem diesbezüglich ausgedrückten Räte des Unterrichtsministers eine kategorische Weigerung entgegen-

Es dürfte interessieren, wer alles hier mitgearbeitet hat und nicht immer mit gleichem Erfolg. Von denen, die etwas geleistet haben sind zu nennen: Herr Arch. Dipl.-Ing. Ferdinand Fischer, der als erster Vertreter des Herrn Arch. P. Antonescu die Kontrolle innehatte (jetzt ist Herr Fischer, Leiter des „Agricola“-Bukarest für Herrn Ing. Vasilescu). Später und bis heute vertrat Herr Arch. Louis Coliger-Paris die Kontrolle. Herr Genove ließ sich vertreten durch die Herren Bien, Hennesse-Brißel und Teodato-Nice.

Außerdem sei erwähnt, daß die Verwalter beider Bauten die Gebrüder Barons de Marjay sind, die das Hotel an Capşa, das Kasino an Rottenberg-Braila abgegeben haben; das Theater leitet Herr Morley-Nice.

Die konstruktive Seite lag, was Eisenbeton betrifft, dem Verfasser ob; die Verantwortung der Eisenkonstruktionen hat Herr Ing.-Chef Nicolae-Sinaia inne.

Ob wir schließen, sei hervorgehoben, daß nach der Uebergabe des Kasinos von Seiten des Herrn Vasilescu, man immer noch weiter arbeiten wird, da das Aufstellen der Möbel, der Küchenanlage, der Heizkörper (was Sache des anderen Entrepreneurs ist), noch bis zum 1. Juli und darüber dauern kann. Dies verhindert aber nicht, daß am 1. Juli die Eröffnung stattfinden kann und daß dies demnach den äußersten Anstrengungen der Herren Vasilescu und Schmiedigen zu verdanken ist. Möge diese Arbeit für die Entwicklung der Stadt und des Landes den erwünschtesten Segen bringen, mögen die Sommerfrischler an Zerstreung das finden, was sie bisher vermisst haben.

Sinaia, 2. Juli 1912.

Ing. Raoul Sommer.

zusehen. Angesichts dieser Haltung, welche den persönlichen Ehrgeiz eines einzelnen Mannes höher stellte, als die Interessen der Universität und angesichts der Art und Weise, in welcher er es für gut befunden hatte, auf den ihm erteilten Rat zu antworten, sah sich der Minister genötigt, zu einer radikalsten Maßregel zu greifen. Der Unterrichtsminister wird Sr. M. dem Könige einen motivierten Bericht betreffend die Abberufung des Rektors der Universität Herrn Bogdan unterbreiten. In dieser Weise wird bis zur nächsten Woche der Universitätskonflikt beigelegt werden.

Das erste Opfer der rumänischen Aviatik. Gestern früh ist der Vater des unglücklichen jungen Offiziers, Herr Jon Caranda, aus Jassy in Bukarest eingetroffen. Der so schwer getroffene Vater begab sich sofort ins Militärspital, wo er den entsetzten Körper seines geliebten Kindes zum letzten Male umarmte. Der vom Schmerz gebeugte Vater drückte den Wunsch aus, daß der Leichnam seines Sohnes in seine Vaterstadt Jassy überführt werde, um daselbst in der Familiengruft zur letzten Ruhe bestattet zu werden. Diesem Wunsche wurde willfährig und die sterblichen Ueberreste Caranda's wurden gestern gegen Abend vom Nordbahnhofe transportiert und in einem eigenen Waggon untergebracht, der an dem um 9 Uhr Abend abgehenden Zug angekoppelt wurde. Bevor die Ueberführung zum Bahnhofe erfolgte, wurde in der Kapelle des Militärspitals wo der Leichnam aufgebahrt war, ein Gottesdienst celebriert. Rings um den Katafalk befanden sich zahlreiche Blumentränze, darunter ein wunderbarer Metallkranz von Seite der Offiziersaviatoren mit der Inschrift: „Gefallen in dem Kampfe für den Ruhm und die Zukunft des rumänischen Landes bist du sein Held und für uns ein Beispiel der Aufopferung.“ Auch die Unteroffiziere und Soldaten der Militärflugschule, die Infanteriekadettenschule, die Truppe und die Offiziere des Infanterieregiments 40 Calugareni, das Infanterieregiment Jfoa No. 21, die Offiziere vom aerostatischen Dienste, u. u. hatten Kränze gesendet. Dem Trauergottesdienste wohnten bei: die Generaldirektion des Kriegsministeriums General Popovici, der Commandant des Infanterieregiments Calugareni Oberst Petala, der Commandant und alle Offiziere der Militärflugschule und zahlreiche andere Offiziere aller Waffengattungen. Auch der französische Militärattaché Major Despres war erschienen und seine Anwesenheit bedeutete die Huldigung der tapferen französischen Armees, welche den Verlust so vieler Offiziersaviatiker zu erleiden hatte, für die junge rumänische Aviatik. Vor der Kapelle waren eine Compagnie des Infanterieregiments 21 mit der Regimentsmusik, die Luftschiffercompagnie und eine Compagnie des Infanterieregiments Calugareni aufgestellt.

Nach Beendigung des Gottesdienstes wurde der Sarg von den Kameraden der Militärflugschule aus der Kapelle getragen, während die Truppen die Ehrenbezeugung leisteten und die Militärmusik einen Trauermarsch anstimmte. Es wurden verschiedene Reden gehalten, worauf die Kameraden von der Militärflugschule den Sarg auf den von 8 Pferden gezogenen Militärleichenwagen trugen. Hierauf setzte sich der Leichenzug nach dem Nordbahnhofe in Bewegung. Der Generalsekretär des Kriegsministeriums und der französische Militärattaché folgten dem Sarge bis zum Bahnhofe. In Jassy wird auf Befehl des Kriegsministeriums dem in so tragischer Weise dahingegangenen jungen Offizier ein impotantes Leichenbegängnis bereitet werden. — Als letzte Anerkennung für den Mut des jungen Offiziers hat das Kriegsministerium beschlossen, ihm die Medaille „Virtutea Militara“ zu verleihen. Es wurde in diesem Sinne ein Bericht an S. M. den König gemacht, der die verlangte Auszeichnung sofort bewilligte.

Das Kriegsministerium hat die Untersuchung eingeleitet, um die Ursachen des Unfalles festzustellen, dessen Opfer Caranda geworden ist. Die der Regierung nahestehende „Minerva“ schreibt darüber folgendes: „Die in einem Morgenblatt erhobene Beschuldigung, daß der Unfall der defekten Beschaffenheit des Motors und des Apparates anzuschreiben sei, kann nicht aufrechterhalten werden, da mit dem gleichen Apparate von den Kameraden Caranda's einige Augenblicke vorher gelungene Evolutionen gemacht wurden. Unter solchen Verhältnissen ist jede Beschuldigung unbegründet, und wenn wir an die zahlreichen Opfer denken, welche die Aviatik in andern Ländern und insbesondere in Frankreich erfordert hat, so mögen wir Gott danken, daß bis heute die rumänische Aviatik bloß das traurige Ende des Oberleutnants Caranda zu verzeichnen hatte. Man darf nicht vergessen, daß dieser große Sieg des Jahrhunderts, die Eroberung der Luft, mehr als jede andere den Tribut des Blutes verlangt, und daß unter solchen Umständen jeder, der sich in die Lüfte hebt, gleichzeitig auch das Opfer seines Lebens darbringt. Es ist aber nicht weniger wahr, daß, wenn die Offiziersaviatiker mit solcher Liebe das Opfer ihrer Person für ein großartiges Ideal bringen, auch eine Belohnung, eine Ermutigung für sie gefunden werden muß. Insbesondere dürfte die Frage der Lebensversicherung dieser braven Militärs nicht vernachlässigt werden.“

Die Kameraden und Vorgesetzten Caranda's wissen bezeichnende Einzelheiten über die leidenschaftliche Hingebung mitzuteilen, die der junge Offizier für die Aviatik hatte. Es sind zwei Monate her, daß er mit seinem Aeroplan aus einer Höhe von 3 Metern fiel und sich an der Schulter leicht verletzte. Dieser Unfall aber hinderte ihn nicht, mit verdoppeltem Eifer seine Flügel fortzusetzen. Vor einer Woche traf ihn Oberst Cernatescu, beglückwünschte ihn zu seinem Mute und riet ihm, die Aviatik aufzugeben, die sehr gefährlich sei. Caranda dankte den Oberst für seine freundliche Aufmerksamkeit und fügte hinzu, daß ohne Opfer die Militäraviatik bei uns keine Fortschritte machen könne. Caranda war sich übrigens bei aller Freudigkeit seines Wesens der steten Gefahr bewußt, in der sein Leben als Aviatiker schwebte, und als er jüngst nach 2 jähriger Abwesenheit seine Eltern in Jassy aufsuchte, sagte er einem Freunde: „Ich bin glücklich, daß ich meine Familie besucht habe, insbesondere die arme Mutter, von der ich nicht weiß, ob ich sie noch wiedersehen werde.“

Kleine Nachrichten. Die verschiedenen jomnischen Gesellschaften in Bukarest veranstalteten nächsten Sonntag Vormittag um 10 Uhr im Saale der Piedestal eine Gedenkfeier an Th. Herzl. — Das Komitee des Syndikats der Journalisten

fahrene Baukammer, wie der Architekt und Schöpfer der Pläne Herr P. Antonescu, ferner wie Herr Architekt Moga-Bukarest, Herr Dr. Suhmann (für den Ing. Vasilescu zusammen mit Architekt Schmiedigen das Bad-Hotel und Sanatorium „Pensiuene“ baute), seinerzeit jede Weite eingegangen wären, daß Herr Vasilescu ins Verderben gerannt sei und daß auch Herr Schmiedigen nicht fertig werden könne.

Wer Sinaia öfter besucht hat war erstaunt über die rasche Entwicklung der Fassaden. In weniger als zwei Monaten — also Ende März — war das Kasino gedeckt, Ende April außen gepußt, Ende Mai dreimal gestrichen.

Dabei ist nicht zu vergessen, daß das Arbeitermaterial und der Baustoff hier sehr teuer sind und nicht schnell beschafft werden können. Die Lieferanten haben sich ja alle Mühe gegeben, um die Bautätigkeit nicht zu hemmen. Allerdings lagen natürliche Hindernisse vor wie Mangel an der nötigen Anzahl von Fuhrern oder Fuhrleuten, Ueberfülle an Bestellungen und Mangel an Vorrat auf Lager. Der Bau beanspruchte durchschnittlich 2 Waggons Gips, 2 Waggons Zement, 1 Waggon Kohlenstaub (Firma Klein & Laurenzy), ja dazu reichte der Bahnhof einfach nicht aus. (Nebenbei sei bemerkt, daß Herr Ingenieur Vasilescu auch die Vergrößerung des Bahnhofes ausführte). Einen nicht zu unterschätzenden Dienst hat bei diesen natürlichen Unzulänglichkeiten für den raschen Fortschritt des Baues die Firma Zwiabell-Bukarest geleistet, die ihre Bestmagen-Automobile (Firma Mulag-Nachen) der Unternehmung zur Verfügung stellte. Ebenso war es ein Vorteil, die Fabrik Costinescu (Direktor Herr Arghiriadi) in Fahrenweite zu haben.

Bei all diesen Verhältnissen war die Witterung oft ein Hauptriegel für das gleichmäßige Fortschreiten der Arbeit. Sinaia ist im Winter eigentlich aus der Eisdecke und den Schneestürmen und im Frühjahr aus dem Regen nicht herausgekommen.

wird heute Nachmittag eine Sitzung abhalten. — Die sportliche Vereinigung „Mitorul“ veranstaltet nächsten Sonntag auf der Chaussee Risseloff ein Bicyclerennen.

Das Wetter. Heute Nacht ist in der Hauptstadt ein kräftiger Regenguß niedergegangen, der mehrere Stunden andauerte und die von Staub und Hitze geschwängerte Luft erfrischt. Heute Vormittag ist es zwar wieder heiß, aber die Luft ist rein und die Hitze ist erträglich. Ueberdies ist der Himmel mit Wolken umzogen und der Regen kann jeden Augenblick von Neuem wieder beginnen. — Wie aus Tecuci gemeldet wird, ging daselbst gestern Nachmittag ein wolkenbruchartiger Regenguß nieder, der von einem heftigen Orkan begleitet war und großen Schaden anrichtete.

In der Professionalschule „F. und N. Jochschaneanu“ fanden am vergangenen Sonntag und Montag die Prüfungen statt verbunden mit einer Ausstellung der in den Ateliers der Schule gearbeiteten Gegenstände. Beides legte Zeugnis ab von dem hohen Stand der Schule, deren Direktorin Frau E. Wandelmann und der gesamte Lehrkörper eifrig bestrebt sind, den Kindern eine gute Erziehung, ein gediegenes Wissen und die Fähigkeit, sich durch ihrer Hände Arbeit zu ernähren mit auf den Lebensweg zu geben. Die Resultate sind dementsprechend außerordentlich erfreulich.

Gestern Nachmittag fand in dem festlich geschmückten großen Saale des Obergeschosses die Abschlussfeier statt, die außerordentlich stimmungsvoll und würdig verlief. Auf beiden Seiten des Podiums ragten aus grünen Blattpflanzen heraus die Büsten der edlen Gründer der Schule, des leider in diesem Jahre verstorbenen Herrn Jochschaneanu und seiner Gemahlin, die ihres leidenden Zustandes wegen der Feier nicht beiwohnen konnte. Als Vertreter des Schulkomitees waren die noch in Budaressk weilenden Herrn A. Schwarz und M. Jochschaneanu anwesend. Nach einigen Gesängen und Deklamationen („le meunier de Sans Souci“, „Mama“ und „Des Sängers Fluch“) von denen besonders das letztere von der Absolventin Jda Solomon mit Schwung und Verständnis vorgetragen wurde, fand die Verteilung der mit den Bildnissen der Gründer geschmückten Medaillen an die besten Schülerinnen statt. Es folgte eine kurze Ansprache einer Absolventin in der diese ihren und ihrer Kolleginnen Dank für das Gute und Schöne, das sie hier genossen haben, ausdrückte.

Sodann ergriff die Direktorin Frau Emmy Wandelmann das Wort zu einer dem Inhalt und der Form nach gleich vollendeten Rede. Sie gedachte mit warmen Worten des verstorbenen Gründers, mahnte das Lehrkollegium jetzt verdoppelten Eifers an dem Werke dieses edlen Mannes gemeinsam zu arbeiten, um es fester und fester auszubauen und immer weiter hinauszuführen zu Ehre des Namen Jochschaneanu und zum Segen unserer Glaubensgenossen. Sie ermahnte die Kinder brave und tüchtige Menschen im Leben zu werden und ihren edlen Wohltätern nachzueifern. Herr Schwarz als Vertreter des Komitees versprach, daß auch von dieser Seite aus alles geschehen würde um die Schule weiter auszubauen und zu einem immer bedeutungsvolleren Institut zu machen. Er dankte dem Lehrkollegium und besonders der seit Beginn der Schule unermüdet um deren Wohl besorgten Direktorin mit herzlichsten Worten der Anerkennung und gedachte schließlich noch des verstorbenen Herrn und der leider nicht anwesenden Frau Jochschaneanu. Mit Aufsingung der Nationalhymne schloß diese würdige Feier, worauf die Anwesenden die Direktorin lebhaft zu ihren Erfolgen gratulierten.

Die Ausstandsbewegung. Gestern Nachmittag versammelten sich im Industrie- und Handelsministerium die Patrone und Arbeiter, um über die Beilegung der schwebenden Meinungsverschiedenheiten zu beraten. An der Beratung nahmen teil die Herren Jacques Raz Direktor der „Metalurgia Romana“ Gaumotte Direktor der Werke „Lemaitre“, Voinea Direktor der Fabrik Ciriac, Hornstein und die Abordnungen der Grevisten. Ferner waren noch der Generalsekretär des Ministeriums Herr Stoicoici und der Cabinettschef des Ministers A. de Herz sowie Piolester Industrieller Spirescu und Marius anwesend. Da Herr Haug aus Budaressk abwesend ist, so konnte bezüglich der Differenzen zwischen ihm und seinen Arbeitern kein Beschluß gefaßt werden, obgleich er Herrn Raz ermächtigt hatte ihn zu vertreten und für ihn das zustande gekommene Abkommen zu unterzeichnen. Die Beratung fand für jede Fabrik eingehend statt und die Schlußprotokolle, durch welche den bestehenden Mißheiligkeiten ein Ende gemacht wird, werden sowohl von den Patronen als auch von den Arbeitern unterzeichnet. Es wurden folgende Vereinbarungen getroffen:

Für die „Metalurgia Romana“: Zehnstündige Arbeitszeit; Erhöhung des Arbeitslohnes um 2 1/2 Centimes pro Stunde; für Accordarbeiter wird ein Lohn garantiert, der dem Minimallohne für die 10-stündige Arbeitszeit gleichkommt; die Geldstrafen werden gemäß dem Gesetze verhängt werden, die Summen der alten Unterstützungskasse sollen bei der Depositionskasse hinterlegt und das Rezipiß soll dem Industrieministerium übergeben werden, daß die Verteilung dieser Summen gemäß der Statuten der Kasse vornehmen wird. Wiederaufnahme aller Arbeiter; Respektierung des Artikels 39 des Handwerkergesetzes.

Für die Werke „Lemaitre“: Erhöhung des Arbeitslohnes um 2 1/2 Centimes pro Stunde, mit Ausnahme der Arbeiter, deren Lohn in den letzten 3 Monaten erhöht worden ist; Respektierung der menschlichen Würde; Die Auszahlung des Lohnes soll in allen Werkstätten regelmäßig alle 14 Tage Nachmittag um 5 Uhr stattfinden; für Accordarbeiten wird den Arbeitern der Minimallohn des 10 stündigen Arbeitstages garantiert werden; die Maximalarbeitszeit ist 10 Stunden täglich; Wiederaufnahme aller Arbeiter, Hinterlegung der Summen der alten Unterstützungskasse in der gleichen Weise wie bei der „Metalurgia Romana“; Respektierung des Artikel 39 des Handwerkergesetzes.

Für die Fabriken Ciriac und Hornstein wurden ungefähre die gleichen Bedingungen festgesetzt. Nach Beendigung der Unterhandlungen empfing der Handels- und Industrieminister Herr Rentyescu die Journalisten, denen er mitteilte, daß die Arbeiter den Lohn, den sie bis jetzt für den 12 und 11 stündigen Arbeitstag erhalten haben, in Zukunft um 25 Bani er-

höht für den 10 stündigen Arbeitstag bekommen werden. Die Arbeit wird nächsten Montag wieder aufgenommen werden.

Die Beratung der streikenden Arbeiter der Lederfabriken sowie der Fabrik Haug mit ihren Patronen wurde für heute Nachmittag festgesetzt, und es unterliegt keinem Zweifel daß es auch hier zu einer Verständigung kommen wird. Für heute wurde, vom Sekretär der allgemeinen Kommission der Syndikate auch eine Abordnung der streikenden Arbeiter in Pioleesti einberufen, um das schiedsgerichtliche Urteil des Ministers auch für diese Ausstände in Anspruch zu nehmen.

Der Streik der Arbeiter für fertige Kleider dauert an. — Die Arbeiter und Arbeiterinnen der Webwarenfabrik H. Schubert in der Str. Mitorul, achtzig an der Zahl, sind in den Ausstand getreten. Sie verlangen Lohnerhöhung. — Die Angestellten der Speditionsfirma H. Joch in Braila sind in den Ausstand getreten und verlangen Verringerung der Arbeitszeit, Erhöhung des Gehaltes und Bezahlung der Ueberstunden.

Eine Automobilkatastrophe im Distrikte Dolj. Auf Grund der von der Staatsanwaltschaft durchgeführten Untersuchung wurde gestern der Bahnwärter Ghika Antonie verhaftet, dem zum Vorwurfe gemacht wird, daß er beim Herannahen des Zuges von seinem Posten geflohen und er unterlassen habe, den Schlagbaum herabzulassen. Der Deputierte Herr Misicu Poppe bestreitet in entschiedenster Weise, daß er der Bahnwärtersgattin den Befehl gegeben habe, den Schlagbaum zu öffnen. Herr Poppe hat in der Unglücksnacht das Gut Lacriza überhaupt nicht verlassen und hat, wenn auch leider vergebens, in seine Gasse gedrängt, die Nacht über auf dem Gutshofe zu bleiben und die Rückfahrt erst später anzutreten.

Ein eigenartiges Zusammentreffen wollte es, daß nahezu zu der gleichen Zeit, in der der unglückliche Nae Droveanu den Tod fand, auf seinem Gute Tzinkareni Feuer ausbrach. Der Brand entstand durch einen von einem vorbeifahrenden Zuge abspringenden Funken und vernichtete zwei Weizen auf mehr als 150 Bogon. — Gestern Nachmittag wurden in Craiova die sterblichen Ueberreste des Adolfs Petrioianu unter großer Beteiligung der Civil- und Militärkreise zu Grabe getragen. Das Leichenbegängnis Droveanus wird heute stattfinden — Ueber den Zustand der Frau Droveanu hat sich Herr Prof. Toma Jonescu, der nach Craiova berufen worden ist, folgendermaßen ausgesprochen: „Ich mache keine Operation mehr, da der Knochenbruch am Schädel nicht gefährlich ist und bald geheilt werden wird. Ernster ist die Wunde am Fuße, die Folgen haben kann, weil das Auftreten von Eiterung zu befürchten ist, so daß der Fuß fixirt werden mußte, um unbeweglich zu bleiben. — Der Zustand des Senators Timovoeanu ist ein verhältnismäßig befriedigender.“

Selbstmordchronik. Der junge Maler Nicu Lambrou Sohn eines in Budaressk wohnenden pensionirten Beamten hat sich gestern in R. Sarat in selbstmörderischer Absicht eine Revolverkugel in die linke Seite der Brust abgefeuert. Der junge Mann lebt noch, aber sein Zustand ist ein derartiger, daß keine Hoffnung auf seinem Aufkommen vorhanden ist. Die Ursache der Verzweiflungstat ist nicht bekannt. — Der in der Fundatura Lupului 8 wohnhafte 27 jährige Gerbergehilfe Carl Balcec hat in schrecklicher Weise seinem Leben ein Ende gemacht. Balcec, der in Budaressk keinerlei Angehörige hatte, war hochgradig neurosenhaft und besaß sich in der letzten Zeit infolge von Arbeitslosigkeit im äußersten Grade. Vorgestern Abend schloß er sich in seinem Zimmer ein und versetzte sich mit einem Schuttmessers mehrere Stiche ins Herz. Als gestern früh einer der Nachbarn an seine Türe klopfte und keine Antwort erhielt, ahnte er sofort Unheil und verständigte die Behörden. Der entsetzte und mit Blut bedeckte Leichnam Balcecs wurde unter dem Bette gefunden. Der Unglückliche hatte sich offenbar im Todeskampfe unter dem Bette zusammengebauert und war daselbst gestorben.

Das Muster eines Chauffeurs. Der beim Chef des Gerichtswohlführers in Fokschani Herrn Dumitriu bedienstete Chauffeur Stefan Fejer ist seinem Herrn durchgebrannt. Und da ein Chauffeur füglich nicht zu Fuß laufen kann, so nahm er gleich das Automobil des Herrn Dumitriu, einen prachtvollen Dion-Bouton mit. Nach dem Flüchtling wird gefahndet.

Die Pastillen Bichy-Etat werden von allen schwachen Mägen leicht vertragen, wegen ihrer Heilkraft bei Säuren, Beschwerden nach dem Essen die bekanntlich sehr unangenehm sind. Diese Pastillen beseitigen diese Beschwerden vollständig, dank des von ihnen enthaltenen entnommenen natürlichen Salzes: Celestins Grande Grille, Hôpital. Wir müssen uns hüten diese mit den andern im Handel gebrachten Bichy-Pastillen zu verwechseln, und müssen immer in jeder Apotheke oder Droguerie verlangen die Pastillen Viehy-Etat, in versiegelten Metallschachteln.

Die Begegnung des Zaren mit Kaiser Wilhelm.

Die Ankunft des Kaisers. Berlin, 4. Juli. Aus Reval wird telegraphirt, daß die „Hohenzollern“ an deren Bord sich Kaiser Wilhelm befand, heute früh um 10 Uhr in Baltisch-Port einließ.

Nach Ankerung der „Hohenzollern“ begab sich der Zar mit seiner ganzen Familie und seinem Gefolge auf die deutsche Nacht, um den Kaiser Wilhelm zu begrüßen.

Gleich darauf erwiderte der Kaiser mit dem Prinzen Waldbert den Besuch des Zaren an Bord der russischen Nacht. Hier wurden sie von der Familie des Zaren empfangen; es fand hierauf ein Festmahl statt.

Russische Minister in Baltisch-Port. Petersburg, 4. Juli. Heute sind von hier die Minister Kozlovzew, Sazanow und Suchomlinow abgereist, um der Begegnung der beiden Kaiser beizuwohnen.

Der Eindruck in Frankreich. Paris, 4. Juli. Der „Temps“ kommentiert die Nachricht von der Verlobung des Prinzen Waldbert von Preußen, der

dritten Sohnes des deutschen Kaisers mit der Großfürstin Olga, und schreibt, daß diese Nachricht einen beunruhigenden Eindruck in den französischen Kreisen hervorgemessen habe. Diese enge Gestaltung der Beziehungen zwischen Deutschland und Rußland werde eine unerwartete Wendung in der auswärtigen Politik Frankreichs hervorrufen.

Zur bevorstehenden Verlobung.

Petersburg, 4. Juli. In hiesigen Hofkreisen wird die Nachricht bestätigt, daß sich Prinz Waldbert von Preußen mit der ältesten Tochter des Zaren verloben werde. Der Prinz ist 28, die Großfürstin 17 Jahre alt.

Der Gegenstand der Entree.

Berlin, 4. Juli. Es ist merkwürdig, daß unter den Hypothesen über den Verlauf der Besprechungen bei der bevorstehenden Kaiserbegegnung, die jetzt von Paris aus in die Welt gesetzt werden, sich auch die Annahme befindet, daß das zukünftige Verhältnis des Dreibundes zur Tripelentente und die Rückwirkung der beiden Gruppen auf andere Gruppen zur Erörterung gelangen werden. Wenn auch kein Mensch heute weiß, was die Unterredungen der beiden Kaiser vor Baltisch-Port und die diplomatischen Unterhaltungen an Bord der russischen Kaiserjacht und an Bord der „Hohenzollern“ im einzelnen bringen werden, so kann man doch mit ziemlicher Bestimmtheit vorausagen, daß so ansehnliche Themata dabei keine Rolle zu erwarten haben. Die Pariser Blätter haben ganz recht, wenn sie annehmen, daß die gegenwärtige Lage im Orient nicht unerwähnt bleiben wird. Sie haben aber unrecht, zu glauben, die deutsche Politik ginge nunmehr darauf aus, sich einer führenden Rolle zu bemächtigen oder Ideen zu propagieren, die anstatt zu einer Zusammenfassung der moralischen Bedeutung des europäischen Konzerts auf eine Dislozierung der Mächte hinauslaufen würde. Man sieht auch hier nicht voraus, daß etwa von russischer Seite solche Vorschläge gemacht werden könnten. Die russische Diplomatie hat trotz verschiedener Anregungen, sich in eine exponierte Stellung zu begeben, sich kühl zu reservieren und den Standpunkt wahrzunehmen gewußt, der dem russischen Interesse allein wirklich entspricht. Dieser Standpunkt der Erhaltung des Statusquo auf dem Balkan ist bekanntlich ebenso der Standpunkt Deutschlands wie der Standpunkt Oesterreich-Ungarns, Frankreichs und Englands. Und sogar Italien, obwohl es sowohl bei Ausbruch der Feindseligkeiten als auch im Verlaufe des Krieges an wiederholten Versicherungen nicht fehlen lassen, daß dieser Standpunkt auch der seinige bleibt. Irgendwelche eigenbrüderische Anschläge sind also bei der jetzigen Gelegenheit auf keiner Seite zu befürchten, und die Franzosen brauchen sich zu ihrer Beruhigung erst auf den Schutz des Kaisers von Rußland und auf die Versicherungen zu berufen, die der französische Botschafter vor einigen Tagen in Petersburg empfangen haben will.

Kaiser Wilhelm wird sicherlich für keine besonderen deutschen Vorschläge zur Lösung der gegenwärtigen Krise die Initiative ergreifen. Wenn aber von russischer Seite ein neuer Vorschlag gemacht werden sollte, wird Deutschland, wie auch schon bisher, gern bereit sein, jeden zur Beendigung des türkisch-italienischen Krieges geeigneten Plan zu erörtern und auch zu unterstützen, sofern er von vornherein die Aussicht hat, auch die Unterstützung der übrigen Mächte zu finden. An eine abgeforderte deutsch-russische Aktion wird also in keiner Weise gedacht. Das gemeinsame Ziel der gesamten europäischen Politik muß ja unter den jetzigen Umständen unbedingt bleiben, ein einträchtiges Zusammengehen aller Großmächte im Interesse des Friedens herbeizuführen. Man wird sicher gern zugeben, daß dieses Thema allein schon weit genug reicht, um alle Vermutungen über andere Stoffe zurückzudrängen, die etwa noch zur Besprechung gelangen könnten. Es liegt also nicht der leiseste Grund vor, warum man in Paris oder London der freundlichen Begegnung Kaiser Wilhelms mit dem Kaiser von Rußland auf nur mit dem leisesten Argwohn entgegensehen sollte. Diese Begegnung, soweit sie politische Ziele verfolgt, ist lediglich darauf berechnet, wo immer Aussichten vorhanden sind, für die Wiederherstellung des Friedens in Europa zu wirken, diese Aussichten zu verstärken oder wenigstens einer günstigen Lösung der vorhandenen Konflikte in Zukunft mit allen Kräften vorzuarbeiten.

Telegramme.

Die Rebellion in der türkischen Armee.

Sofia, 4. Juli. Privatnachrichten aus Adrianopol zufolge, haben die dortigen Offiziere beschlossen, im ganzen Vilajet die Militärdiktatur auszurufen.

Andererseits wird gemeldet, die Division von Ismund habe es abgelehnt, nach Monastir gegen die empörten Truppen zu marschieren und es mußte an die Division von Rodosto appelliert werden.

Konstantinopel, 4. Juli. „Der Tanin“ veröffentlicht eine Zuschrift aus Monastir, worin es heißt, durch die Untersuchung sei festgestellt, daß in Monastir ein Geheimkomitee unter dem Namen „Hifzi Watan“, d. h. „Schutz des Vaterlandes“, bestehe, das in der Armee Propaganda getrieben habe. Die Deserteure gehörten diesem Komitee an, das nationale albanische und allgemein-nationale Ziele verfolgte. Das Komitee fordere Genugthuung für das den Offizieren widersahrene Unrecht, Rücktritt des Rabinetts Said Pascha, Bildung eines unabhängigen Generalstabes und das Verbot politischer Betätigung der Offiziere.

Eine furchtbare Explosions-Katastrophe.

Berlin, 4. Juli. In einer Kohlemine der Gesellschaft „Victoria“ bei Essen fand heute eine furchtbare, durch das Entzünden der in den Gängen angehäufte Gase verursachten Explosion statt. Eine große Anzahl von Arbeitern wurde schrecklich verstümmelt. Die Zahl der Getöteten soll sich auf 21 belaufen.

Ein deutsches Volksfest im Kaukasus.

Auch im „wilden Kaukasus“ gibt's deutsche Feste. Es haufen ja hier nicht nur Russen, Grusinier, Armenier, Tataren und noch ein halbes Hundert kleiner Völkerstämme, sondern auch Deutsche in großer Zahl, und der interessanter Teil des transkaukasischen Deutschthums sind nicht die je 3000 Städter in Tiflis und Baku, sondern die schwäbischen Ansiedlungen in den Gouvernements Tiflis und Elisabethpol mit ihren rund 15.000 Einwohnern. Vor fast hundert Jahren wanderten einige tausend Württemberger aus ihrer Heimat gen Osten, um in Palästina das tausendjährige Reich zu erwarten, wurden aber im Kaukasus von der russischen Regierung festgehalten und zur Ansiedelung veranlaßt. Ursprünglich sieben Kolonien, sind es im Laufe der 100 Jahre 15 geworden. Eine der jüngsten Kolonien ist Georgsfeld, das 1887 angelegt worden ist, und das heuer sein fünfzigjähriges Bestehen feiert.

Um Mitternacht fahren wir von Tiflis in östlicher Richtung ab; fast sechs Stunden brauchen wir, um die 165 Kilometer Eisenbahn zurückzulegen. Der erwachende Tag zeigt uns herrliche Landschaftsbilder. Nördlich von uns liegt, in mehreren steil mit zerklüfteten Abhängen nach Süden abfallenden Terrassen, die Hochebene von Kachetien, deren Weine zu den besten der Welt gehören; darüber in gewaltigem Zuge das dagestanische Schneegebirge, groß und feierlich, in ewigem Schweigen. In Schamchor müssen wir aussteigen, von hier etwa 7 Kilometer nach Süden liegt Georgsfeld. Mit uns entsteigen eine Menge Leute dem Zuge, und der kleine Bahnhof füllt sich mit Menschen — aber was hör ich da für Laute, was seh ich da für Gestalten? Sind wir in Asien oder sind wir auf dem Bahnhofe von Böblingen, Nürtingen oder Waiblingen? Nach der ersten freundlichen Begrüßung besteigen wir die Wagen, die die Georgsfelder uns entgegengebracht haben, und in lustigem Trabe bewegt sich der lange Zug der Gefährten hinein in den schönen Morgen. Gleich hinter der Bahn dehnen sich unübersehbar weite Weingärten, von unternehmenden Hellenendorfern angelegt und durch kunstvolle Bewässerung in wenig Jahren aus Döderland zu üppigem Fruchthland umgeschaffen. Wir fahren durch eine weite Diluvialebene in der Gegenrichtung des Schamchor eines reißenden Gebirgsflusses, der sich ein tiefes Bett gegraben hat und große Mengen Kies aus dem Gebirge herabführt. Gerade vor uns tritt er aus den Bergen heraus. In der Talöffnung schiebt sich dann eine Kette hinter die andere, hinter denen als Abschluß und Querriegel ein hoher neuschnee-funkelnder Rücken steht. Drüben im Westen, 10 Kilometer weg, lehnt da nicht ein deutsches Dorf am Bergeshang? Es ist Annenfeld, das mit seinen hellen Dächern und Giebeln und seinen hohen spitzen Kirchturm weit in das Land hineinragt. Aber freilich, die Staffage der Landschaft macht den Heimatwinnern bald ein Ende und ruft uns ins Gedächtnis, daß wir, nicht in Deutschland, sondern in Asien sind: vor uns taucht ein langer Zug Kamele auf, die wohl Lasten nach Erivan oder nach Persien hinaufgeschleppt haben und nun leer zurückkehren. Danach große schwarze Büffel, die hier als Hauptzugtiere benützt werden; sie werden zu zweien in ein starkes Joch gespannt, so daß sie sich nicht seitwärts bewegen können. Was uns an Menschen begegnet, sind alles Tartaren und Perfer, die in Georgsfeld als Knechte, als Feld- und Erdarbeiter dienen. Es sind keine besonders vertrauenerweckenden Gestalten, — das denken offenbar auch die Annenfelder, die in mehreren Wagen herübergefahren kommen und jetzt zu uns stoßen, dann auf jedem Wagen sitzt neben dem Lenker ein Mann mit schußfertigem Gewehr. Schon lange fahren wir durch die staatlichen Weingärten von Georgsfeld, und nun wird auch das Dorf in nächster Nähe sichtbar. Es liegt in einer Senke, die freundlichen hellroten Ziegeldächer sind unter hohen Bäumen, unter Ahorn und Pappel versteckt, eine Kirche ist noch vorhanden. Unten gegen den Fluß zu sieht man den Friedhof. Weiter aufwärts am Taleingang ein Turm und alte Mauern, die Reste der georgischen Festung Schamchor, die vor Zeiten den Taleingang beherrschte. Es ist ja nicht an dem,

daß hier immer Wüste gewesen wäre, bis unter der russischen Herrschaft der Boden neu besiedelt wurde, es gab hier schon vor vielen Jahrhunderten eine blühende georgische Kultur, deren Reste — Münzen, Gefäße — man noch überall im Boden findet. Der hereinbrechende Islam hat auch hier nur verwüstet, nichts neu geschaffen.

Endlich haben wir das Dorf erreicht. Gleich einer der ersten Hofbesitzer hält uns an und heißt uns bei sich absteigen — ein Gasthaus gibt's hier, in einem Dorf von 750 Einwohnern, umgerechnet die Nichtdeutschen, nicht, an seine Stelle tritt die private Gastfreundschaft, die mit warmer, echt schwäbischer Herzlichkeit geißt wird. Nachdem wir unter Feigen- und Zitronenbäumen ein köstliches Frühstück eingenommen haben, können wir uns im Dorfe umsehen. Das äußere Zeichen des Festtags ist die weiß-blau-rote russische Fahne, die vor jedem Hause hängt. Was uns vor allem fesselt, ist das seltsame, unvermittelte Aneinanderstoßen von Deutschland und Asien. Haus und Hof sind ganz deutsch. Das Wohngebäude mit seinem hohen Giebeldach, das wir nirgend im Süden als einheimische Form finden, lehrt die Giebelseite der Straße zu, und der nebenanliegende Hof ist durch eine hohe Mauer von der Straße geschieden; die Nebengebäude schließen den Hof rechtwinklig ein. Alles ist massiv aus schönem hellem Kalkstein gebaut, der in der Nähe gebrochen wird. Eine breite Veranda legt sich vor das Wohnhaus, auf der in der Abendkühle gut sitzen und plaudern ist; sie ist auch aus Schwaben mitgebracht, nur ihre eigenartige Einfassung, eine hellblau oder grün gestrichene Holzgalerie, gibt dem Haus einen Augenblick etwas Fremdes. In jedem Haus gehören schöne Teppiche zum eisernen Bestand der Einrichtung, und öfter finden wir ein Harmonium. Der Festplatz liegt in der Mitte des Dorfes; ein großer mit Birnbäumen beplanzter schattiger Hof, an dessen einer Längsseite das Gemeindehaus, das Bethaus und das Schulhaus stehen. Viele Hunderte von Gästen sind vor uns gekommen, aus weiten Entfernungen zum Teil, viele mit Frau und Kind, und bis auf einige Tifliser lauter Schwaben. Man wird auch in Deutschland nicht leicht eine solche Fülle ardeutscher scharfgeschnittener Charakterköpfe beisammen finden. Und sie sind nicht nur äußerlich, sondern auch innerlich gute Schwaben geblieben. Bei allem Ernst sitzt ihnen doch der Schalk im Nacken, und Georgsfelder und Annenfelder, Hellenendorfer und Kacharinenfelder ziehen einander gern mit wirklichen oder angeblichen Schwabenspreisen auf, die die einen oder anderen im Laufe des Jahrhunderts begangen haben sollen. Sie sprechen die Mundart noch genau so wie sie sie mitgebracht haben, russisch sind nur die Sachbezeichnungen, die das technische Jahrhundert neu aufgebracht hat und für die man die deutschen Benennungen hier, so entfernt von der gemeindeutschen Sprachentwicklung, erst viel später aus Büchern und Zeitungen erfuhr. Man sagt z. B.: „Königst mir emol doine Spitzschil gawe“ — wenn man Zündhölzer wünscht, oder: „I moim, nach der Sommer-Raspianie got der Zug um a Stunde früher“ — wenn man eine Veränderung des Eisenbahnfahrplans feststellt. Der Schwabe hierzulande hat gelernt, in noch mehr Zungen zu sprechen als nur in seiner Muttersprache. Alle können Russisch, es ist die Sprache des geschäftlichen und amtlichen Verkehrs, und der Schulunterricht ist jetzt fast ganz russisch. Das genügt aber noch lange nicht. Hier spannt kein Michel oder Hans die Pferde ein und auch kein Jwan oder Grigor, sondern ein Ali oder Mahmed, und um seinen Knechten befehlen, um mit den benachbarten Grundbesitzern, die um die Georgsfelder Flur herum sitzen, verhandeln zu können, muß jeder Kolonist Tatarisch können. Tatarisch ist die eigentliche Landessprache für weite Gebiete des Kaukasus. Außerdem können viele Kolonisten noch Armenisch und Grusinisch. Das ist schon eine ganz hübsche Leistung, nicht wahr? „In dene vier Sprache (nämlich Russisch, Tartarisch, Armenisch, Grusinisch) ka mi keiner mea verkaufe,“ sagt einer unserer Freunde aus der Kolonie. Zu Anfang wurden sie freilich oft verkauft, aber inzwischen haben sie gelernt, mit den Asiaten umzugehen und sie zweckmäßig zu behandeln; sie haben gelernt, sich als die Herren zu betrachten und die Asiaten in gehöriger Entfernung zu halten.

Draußen vor dem Zaun stehen sie in großen Haufen beieinander und spähen neugierig herein in das immer dichter werdende Festgewoge. Wir haben alle Ursache, uns der gezogenen Distanz und Demarkationslinie zu freuen, denn sie sichern uns wenigstens davor, daß die Bewohner der großen zottigen Fellmützen (keine Pelzmütze bringt der Tartar auch im heißesten Sommer nicht vom Kopf) wegen Ueberbevölkerung ihres derzeitigen Wohnplatzes Ueberflutungsvorfälle auf uns zu machen.

Ueber eine Weile kommen, mit dem Ehrengelichte einiger berittener Kolonisten, die letzten Gäste angefahren, eine ganze Reihe von Beamten aus der Gouvernementsstadt Elisabethpol. Der Bizogouverneur wird von den Schulkindern mit dem Gesang der Zarenhymne und vom Oberpastor mit der landesüblichen Darreichung von Brot und Salz empfangen. Die Feier beginnt mit einem Gottesdienst unter freiem Himmel; die vom Oberpastor gesprochenen Worte verweht der heftige Wind, aber tiefen Eindruck machen die von der ganzen Versammlung gesungenen Choräle: „Lobe den Herren, den mächtigen König der Ehren“ und „Nun danket alle Gott“. Man singt nach dem württembergischen Gesangbuch, denn auch in kirchlicher Beziehung haben die Schwaben hier, die alle Lutheraner sind und eine Art eigener kaukasischer Kirchenverfassung haben, alles Alte und Mitgebrachte behalten. Nach dem Gottesdienst setzen wir uns unter dem Schatten der Birnbäume in bunter Reihe zu Tisch. Man ist mit Mühe und Bedacht, und man trinkt mit Bedacht und Schamgelen die guten Tropfen, die in Georgsfeld gekeltert worden sind. Dafür, daß man den Magen nicht zu häufig überlade, sorgen schon die vielen Tischreden. Die meisten sind deutsch; der lebenswichtige Kreislauf hält eine sehr hübsche russische Rede auf das Gedeihen von Georgsfeld und läßt sie gleich darauf, obwohl jeder in der Runde auch Russisch kann, von seinem Nachbar ins Deutsche übertragen. So vergeht Stunde um Stunde unter wechselnden Eindrücken, aber der Hauptindruck, der einen keinen Augenblick verläßt, ist doch die tiefe Freude, so viel tüchtige deutsche Menschen hier versammelt zu sehen, die so fern von der schwäbischen Urheimat unter den schwierigsten Verhältnissen, nur auf sich selbst gestellt, so Hervorragendes geleistet haben. Die schwäbischen Bauern im Kaukasus sind eins der glänzendsten Beispiele dafür, was der Deutsche als Kolonist leisten kann. Und dabei muß man wissen, daß die ursprünglichen Auswanderer keineswegs nur Bauern waren, sondern zum großen Teil Handwerker, aber auch viele sogenannte Gebildete, also jedenfalls der schweren Feldarbeit zunächst Entwöhnte, waren darunter. Sie sind in eine harte Schule gegangen, viele sind ihr erlegen, ganze Familien sind ausgestorben, aber was übrig blieb, das waren auserlesene Leute. Georgsfeld ist eine Tochterkolonie von Hellenendorf, vor 25 Jahren auf einem abgelegenen Teil des Hellenendorfer Landes angesiedelt und seitdem durch Zuzug vergrößert; die Georgsfelder Familien stammen fast alle von Hellenendorf. Gerade Hellenendorf, die reichste Weinbaukolonie, hatte es im Anfang fürchtbar schwer, und erst die zweite Generation der im Lande Geborenen hatte sich einigermaßen akklimatisiert. Auf das jetzige Georgsfeld die Leute hinauszubringen, hielt seinerzeit auch schwer, die Leute, die da hinausgingen, mußten im buchstäblichsten Sinne, „diesen Boden sich erschaffen, mit ihrer Hände Fleiß“. Und heute steht Georgsfeld glänzend da, prächtige, wohlbestellte Weingärten sind die Grundlagen des Wohlstandes. Alles, was die Leute erreicht haben, haben sie allein durch sich selbst, ohne Lehrer, ohne Vorbild, ohne Anregung von außen erreicht. Es ist eine Kulturarbeit, vor der man alle Achtung haben muß.

Viel Interessantes erzählen uns die freundlichen Leute aus Vergangenheit und Gegenwart, von ihrer Arbeit, von Boden und Wetter, von dem notwendigen Uebel des Landes, den Tataren. Manch einer ist auch schon nach Deutschland gekommen und hat die Heimat der Vorfahren, das liebe Württemberg, aufgesucht, und erzählt uns bekümmert, wie man dort sogar keine Ahnung von den Stammesgenossen draußen gehabt und ihn, den Schwaben aus dem „wilden Kaukasus“, als ein merkwürdiges und sonderbares Wesen angestaunt habe; eben weil er in Sprache und

Von fremden Ufern.

Ein Roman aus Marokko von Anny Wolke.

12
Gemächlich schlenderten die drei durch die Kasba, hier und da ehrfurchtsvoll von den vor ihren Türen hochenden Arabern gegrüßt. Falkenstein und Herberg gingen dem Soffo (Markt) zu, um sich für die Reste zu rüsten. Hoffstedt schlenderte vergnüglich nach dem Hotel zurück. Er hatte Ste versprochen, sie und ihre Schwester zu einem Spaziergang abzuholen und die Damen zum deutschen Konsul zu begleiten, der ihnen noch verschiedene Papiere ausstellen sollte, die sie für ihre Weiterreise brauchten.
Gerald Hoffstedt sah mit unverhohlener Freude dieser Stunde entgegen.
Die Kleine war einfach süß, und die Gräfin hatte eine so feine, lebenswürdige Art, daß man in ihrer Nähe immer das Empfinden hatte, als würde man von zarter, weicher Seide gestreift.
Mochten die beiden doch feilschen und handeln auf dem Soffo in den Magazinen so viel sie wollten. Frauendienst das war doch eine andere Sache, und wie lange schon hatte Gerald Hoffstedt ihn nicht geübt?
Das Lächeln auf Hoffstedts Lippen erstarb bei diesem Gedanken, und langsam schritt er dem Hotel „Continental“ zu.
Bald würde die Sonne sinken und der Tag zur Rüste gehen.
Abletern, schwer dehnte sich das weite Meer. Von den ferneren Ufern herüber blitzte noch ein goldener Streif.
Der Tag war versunken. Nur zumeilen irrte noch ein roter Goldfleck über die Flut.
Auf der Terrasse des Hauses, dem flachen Dach, das von unzähligen Rosen umrankt war, saß Falkenstein am Teetisch, der Gräfin Schönborn gegenüber, und genoß die Stille des Abends.
Des Tages Lärm war verstummt. Der weiche, klagende Ruf des Abendgebetes verhallt. Nie hatte Falkenstein die traumhafte Schönheit des Gebetsrufes so tief empfunden, wie an diesem sinnenden Tag, vielleicht dem letzten, an dem er der blonden

Frau, die mit ihren weißen Händen soeben die Teetasse füllte, gegenüber saß.
Ste schrieb nebenan in dem erleuchteten Salon einen Brief.
Falk sah ihr hellrotes Haar sich wie goldene Rosen um die kleinen Dohren winden und wie eine Goldflut auf dem schimmernden Scheitel der Kleinen liegen. Er wußte, daß die Komtesse sich mit Absicht fernhielt, sie wollte es der Gräfin wohl leichter machen über ihre Vergangenheit zu einem Dritten zu reden.
Bis jetzt hatten die Gräfin Schönborn und Falkenstein nur Gleichgültiges gesprochen. Von ihrem Spaziergang mit Hoffstedt und von seiner fröhlichen Laune berichtete Raham, von ihrem Besuch beim deutschen Konsul und von den vielen Empfehlungsschreiben, die er ihnen gegeben und noch vorbeizien, und von notwendigen Einkäufen und Anschaffungen aller Art, aber das, was Falkenstein zu erfahren hoffte, warum er eigentlich gekommen, das war noch nicht zwischen ihnen berührt worden.
Der Baron begriff wohl die Scheu der jungen Frau, sich ihm, einem ganz Fremden, mitzuteilen. Aber waren ihr denn der Befandte, der Konsul und viele andere Leute, bei denen sie notgedrungen Erkundigungen über ihren Gatten einzuziehen mußte, nicht weniger fremd?
Dieser Gedanke beruhigte Falkenstein wieder etwas, und er sagte sich, daß es für die Gräfin doch wohl kein anderes Mittel geben würde, als sich auszupressen, wenn sie überhaupt ihr Ziel, eine Spur von dem Verschollenen zu finden, erreichen wollte.
Und plötzlich überkam ihn ein unsagbares Mitleid mit der schönen Frau in dem zarten, weißen Gewande, das so leuchtig in reichen Falten an ihrer schlanken und doch vollen Gestalt herniederfloß, und sie dünkte ihm wie eine Lotusblume, die gehäusigt an fremden Ufern blühte.
Sie schwankte im Silberlicht und nickte und winkte ihm zu, aber weite, weite Meere lagen wie versunkene Königreiche zwischen ihm und der weißen Blume; kein Weg führte hinüber in das Sehnsuchtsblau, in die lichte Heimat der Wunderfrau.
Von der Gasse herauf klang ein von weicher Stimme gesungenes arabisches Lied.

Falk kannte es wohl. Es erzählte von süßem Stelldichlein in der Tiefe der Rosengärten, von der brennenden Wüste und von goldenen Städten und funkelnenden Moscheen.
Und über dem Wasser dort, das sich immer dunkler färbt, schwebte groß und leuchtend der Mond herauf. Wie eine Sonne war er anzusehen.
Und Raham Schönborn träumte im dem blauen Silberlicht des Mondes, und wie Funken zitterte es über ihr blondes Haar, als sie, sich aus schmerzlicher Versunkenheit emporraffend, leise zu Falkenstein sagte:
„Verzeihen Sie, ich bin eine so schlechte Gesellschafterin, die Schönheit des Abends nahm mich gefangen. Immer, wenn es nachtet und alle Lebensformen verschweben, dann irrt mein Blick heimatwärts und kehrt von fremden Ufern zurück zu meinem Kinde.“
„Ist es ein Knabe?“ fragte Falk, und es war, als zitterte ganz leise seine Stimme.
„Ja, ein süßer, kleiner Junge. Vier Jahre ist er alt, und so verständig. Blonde Locken wehen um sein rosiges, frisches, liebes Gesicht, und seine blauen Augen blitzen wie zwei Sterne.“
„Sie vermischen das Kind sehr, Gräfin? Es mag nicht leicht sein, sich von einem so lieben, kleinen Kerl zu trennen. Ist er gut in der Heimat versorgt? Wie nennen Sie ihn?“
Ein strahlendes Lächeln huschte über das Gesicht der jungen Frau.
„Wolf heißt er, nachher zeige ich Ihnen sein Bild. Er ist bei meiner Mutter, die hütet ihn mir, bis ich heimkehre und ihm vielleicht“ — hier stockte die weiche Stimme — „den Vater heimbringe, oder doch wenigstens die Gewißheit, daß er mir immer den Vater verloren hat, den er nie gekannt.“
Ein unbehagliches Gefühl kroch in Falks Brust empor. Es kam ihm so läppisch, so grausam vor, zu fragen, in den Schmerzen dieser Frau zu wühlen, und doch mußte es sein, wenn er helfen wollte.
(Fortsetzung folgt.)

Weise ein so ganzer, unverfälschter Schwabe war, meinten drinnen alle, er müsse irgendwo zwischen Geislingen und Böblingen zu Hause sein, und faßten die Mär vom Kaukasus als einen schlechten Scherz auf! Während des ganzen Nachmittags spielen die Bläserchöre von Katharinenfeld, Annensfeld, Helenendorf und Georgseld, die um die Bette ihre Weisen erklingen lassen, deutsche und auch einige russische Lieder, Tänze und Märsche. Und am Abend singen die gemischten Chöre von Helenendorf und Georgseld, beide unter kundiger Leitung, unsere lieben alten herrlichen Volkslieder mit frischen, jugendlichen Stimmen. Es ist urgemütlich, oft ganz schwäbisch und gar nicht kaukasisch hier, und denken wir uns statt des, oben Umsiedel nehmenden, Herrn Bizogourenours den Herrn Oberamtman ans obere Ende der Tafel, denken wir uns die draußen gaffenden Tartaren weg, so könnten wir ebenfogut an den Hängen der rauhen Alb oder an den Ufern des Nedars sitzen.

Der Wendepunkt meines Lebens. Von Pietro Mascagni.

Im „Prosenium“ erzählt Pietro Mascagni die Geschichte, wie er sein Erstlingswerk, dem er seinen Welttrium und seine Karriere verdankt, als schüchternen Schüler zum erstenmal seinen Lehrern vortrug:

Ich trat in einen ziemlich großen, aber niedrigen Saal ein, der in der Mitte von einem gemauerten Bogen unterbrochen wird, der die zerstörte Seite schlecht verdeckt.

Endlich stand ich vor meinen Richtern. Ich konnte kaum mehr die Gefühle beschreiben, die mich in dieser Stunde bewegten. Es lag mir wenig am Preise und an der Ausführung der Oper, es lag mir vielmehr daran, zu wissen, ob sie all die schönen Träume, die ich in unendlicher Trunkenheit an Kunst und Ruhm verschwendet hatte, verwirklichen könnten, oder ob ich bis an mein Ende der einfache Provinzschulmeister mit den bescheidenen Hoffnungen bleiben müßte. Ich stand vor einem großen Wendepunkt meines Lebens.

Und doch, trotz der ganz natürlichen Aufregung, trotz der Verzagttheit, daß ich mich allein fühlte ohne Hilfe und Beistand, trotz meiner Schüchternheit, die fast an Furcht grenzte: als ich mich vor so vielen berühmten Männern befand, hatte ich in diesem Augenblick, der wohl zweifellos der wichtigste in meinem ganzen Leben war, die Geistesgegenwart, vielleicht mehr die Neugierde, die Szene, die sich meinen Augen bot, ein wenig kindlich aber immer begierig und prüfend, aufmerksam zu beobachten.

Ich wußte, daß sich die Kommission aus fünf Lehrern zusammensetzte; und in jenen Tagen lernte ich sie alle kennen. Aber im Saale waren sechs anwesend, da dem Urteil der Oper auch der Sekretär beiwohnte.

Als ich den Saal betrat, sahen mich alle an, und wie mir schien mit mißtrauischen Blicken; aber ich ließ mich nicht verwirren und dachte, daß eher ich es wäre, der ihnen mit Mißtrauen entgegenkommen könnte. Nun, ich hatte den Eindruck von einer ganz außerordentlich strengen Umgebung. Sgambati saß in seinem Lehrstuhl hinter dem Tisch wie auf einem Lehrstuhl umgeben von d'Arcais und Galli. Alle drei fixierten mich in ihrer charakteristischen Weise; Sgambati hatte die Augen bald geschlossen, um die Stirn zu runzeln, oder die Stirn gerunzelt um die Augen halb zu schließen; d'Arcais hatte einen Blick der grimmig sein sollte, aber er konnte ein mildes Lächeln nicht verbergen. Galli schien mir, als fixiere er mich mehr mit dem Geist als mit den Augen. Platania saß auf dem Divan in einem unechten Pelzmantel eingehüllt und sah mich von der Seite an, ohne sich hören zu lassen. Marchetti stand da, die Hände in den Hosentaschen und fixierte mich ganz ruhig, während der Sekretär Parisotti mit seinem blonden Bart das Bild vervollständigte.

Es folgten einige Augenblicke völligen Schweigens. Ich mußte sehr blaß sein, denn Marchetti trat zu mir und flüsterte mir einige Worte der Ermunterung zu.

Das Eis war gebrochen; die Stimme von Marchetti hatte eine unmittelbare Wirkung auf meine Seele ausgeübt. Ich sah ein ganz anderes Bild. Das finstere Gesicht von Sgambati schien eine ganz gleichgültige Pose, die er vielleicht mir angenommen hatte, um mit dem herrlichen Lehrstuhl, der einen Lehrstuhl gleich, übereinzustimmen; d'Arcais war durch sein mildes Lächeln gewonnen; und das Gedächtnis von Galli hegte sich auf, als er sich erinnerte, daß ich am Konservatorium in Mailand sein Schüler gewesen war. Platania hatte einen direkten und saß bekannten Blick, da ich etwas von seinem „Sizilien“ in Musik gesetzt hatte; und Marchetti lächelte mir unverhohlen zu und klopfte mir, wie einem alten Freunde auf die Schulter. Der erste Eindruck war gänzlich verfliegen.

Man unterzog mich nun einem allgemeinen gutmütigen Verhör, das meinen Geist wieder aufrichtete. Aber jemand bemerkte den Umschlag des Musikheftes, das ich unter den Arme hatte. Es war das Vorspiel von der „Cavalleria“ und innen steckte die „Sicilia“, die ich nicht den Mut hatte, zu dem Wettbewerb einzusenden, weil es mir zu gewagt vorkam. Diesen Tag hatte ich es mitgebracht; die Kommission war sich einig, das Vorspiel nicht anzunehmen, die Oper konnte bleiben wie sie war, ohne Vorspiel. — Die Kommission war so liebenswürdig, auch das Vorspiel zu prüfen; ich setzte mich an einen ausgezeichneten Flügel, auf dem sich vortrefflich spielen ließ. Sgambati blieb auf seinem Lehrstuhl sitzen und öffnete auf dem Tisch einer großen Notenständer mit der Orchesterpartitur der Oper, Galli und d'Arcais standen ihm zur Seite; letzterer hielt das Manuskript des Textbuches in der Hand; Platania hüllte sich noch fester in seinen denkwürdigen Pelz ein und streckte sich behaglich auf dem Sofa aus. Marchetti nahm sich einen Stuhl und setzte sich rechts von mir ans Klavier; Parisotti saß zu meiner Linken.

Ich begann mit dem Vorspiel, und dann schloß ich die Sicilia an, die ich sang, so gut ich konnte; aber die Wirkung schien mir gut, denn als ich geendigt hatte, baten mich die Herren, die letzten Takte zu wiederholen.

Im Laufe der Ausführung ward mir Marchetti von großer Hilfe. Er spielte und sang mit mir im Pregoiera (Gebet) und den Duets und in den Chören und brachte

durch sein Spiel die wichtigsten Teile zur vollsten Geltung, wie ich es nie fertiggebracht hätte. Dies bewegte mich tief. Das gute Herz dieses berühmten, leider nun schon verstorbenen Meisters, der freiwillig seine brüderlichen Hände dem unbekanntem Jüngling reichte, lernte ich in seiner ganzen Größe kennen. O, wie hätte ich diese guten und hilfreichen Hände küssen mögen! Aber ich hatte sie ja schon während des Spieles so gegestnet.

Eine meiner ernstesten Beschäftigungen in jener Zeit war, die Oper gut vor der Kommission auszuführen, da ich wußte, daß meine Kollegen einen Sänger oder sonst jemand hatten, der sie begleitete, während ich allein war, ohne Bekannte, und ich mußte vor das wichtige Examen ohne jede Hilfe.

Mein Trost war unendlich groß, als mir der Meister Marchetti eben das anbot, was mir fehlte, ja noch mehr.

Als ich geendigt hatte, gingen die Lehrer an, über das Verdienst meiner Arbeit zu sprechen; ich blieb etwas seitwärts, mußte aber hie und da eine Frage, die sie an mich richteten, beantworten. Ich hörte im Laufe des Gesprächs, daß sie die Möglichkeit einer Annahme erwähnten; da beging ich die Unvorsichtigkeit, sie zu unterbrechen und trat vor, strahlend vor Freude und Hoffnung zugleich. Die Herren schwiegen plötzlich wie verzaubert und erklärten mir, daß das Verhör vorbei sei und ich gehen könne. Ich war aufs äußerste gedemütigt und erkannte den Schaden, den ich mit meiner Unvorsichtigkeit angerichtet hatte. Aber im übrigen hüpfte mir das Herz im Leibe. Ich zog mich demütig zurück, rot wie eine Kirbise. Aber als ich aus dem Saale trat, glaubte ich ein freundliches Lächeln auf den Lippen der Lehrer zu bemerken.

Der Meister Marchetti begleitete mich bis zum Korridor, und als er mir kräftig die Hand schüttelte, sagte er mir Worte, die ich nicht verstand, aber seine Stimme klang unendlich süß, und in seinen Augen standen Tränen.

Unten im Hausflur der heiligen Cäcilie traf ich meine jungen Kollegen, die mich schon erwartet hatten und begierig waren, das Resultat meines Verhöres und vor allem meinen persönlichen Eindruck zu erfahren. Ich antwortete mit Begeisterung und teilte ihnen meine großen Hoffnungen mit. Die Freunde verachteten mich und feierten meine Offenherzigkeit mit großem Lärm. Wir gingen in den Cambrinus, um etwas zu trinken, und es wurde den ganzen Abend nichts anderes als von meiner Naivität gesprochen. Sie nannten mich einen Kleinstädter, weil ich den Worten, die die Lehrer der Kommission an mich gerichtet hatten, mit allen Bewerbern freundlich zu sein.

Ganz traurig zog ich mich in mein Stübchen im Gasthaus „Zur Sonne“ zurück; aber als ich einschlief, sah ich wieder das gute, freundliche Gesicht des Meisters Marchetti, ich hörte nochmals seine süße Stimme und schlief ein, mit meiner großen Hoffnung im Herzen.

Bunte Chronik.

Kurortkrankheiten. Daß viele Patienten in den Kurorten in Folge unrationeller Lebensweise statt gesund erst recht krank werden, ist längst bekannt. Nach den Ausführungen von Dr. Siebelt in Flinsberg scheint dies aber noch viel häufiger vorzukommen, als man glaubt. Es handelt sich zunächst dabei um die vielen Magen Darmkatarrhe, deren Ursache einmal in der ungewohnten Beförderung liegt. Denn es gibt Leute, die das Geld, das sie für Beförderung zu zahlen haben, auch gründlich abessen wollen. Hier ist also das Zwiwel der Nahrungsaufnahme das Bedenkliche. Weiter werden im Kurort selbst von sonst recht vernünftigen Menschen ihrem Verdauungsorgan Dinge zugeführt, daß man staunen muß; zum Beispiel ein Durcheinander von Milch, Obst, kohlenfauren Wässern, Schlagfahne, Bier, Kuchen, so daß man sich darüber wundern muß, was sich der Körper ungestraft gefallen läßt. Endlich liegt ein häufiger Grund für Darmstörungen in falscher und übel angebrachter Sparfamekeit. Gar nicht so selten fand Dr. Siebelt die Ursache der Magen Darmkatarrhe in falscher oder unangebrachter Sparfamekeit. Es handelte sich dann um die Aufnahmeme verdorbener Nahrungsmittel, die sparsame Gäste aus der Heimat mitgebracht und in höchst ungeeigneter Weise aufbewahrt hatten. Trotzdem diese Waaren bereits nicht zu verkennende üble Veränderungen erlitten hatten, waren sie doch genossen worden. Die in entlegenen Höhenkurorten vorkommenden Magen Darmkatarrhe sind auf den Genuß von Speisen zurückzuführen, die in Folge der Transportschwierigkeiten während der heißen Sommermonate nicht einwandfrei frisch erhalten werden können.

Originelle Lösung der Dienstbotenfrage. Die Dienstbotenfrage ist macherode überall abut geworden, und so wird denn wohl die Frage interessieren, wie Frau John H. Flagler, die Gattin eines amerikanischen Eisenbahn- und Oelförers, es anstellt, um 27 Dienstboten in Schach zu halten. Einem Interviewer hat sie zu Nutz und Frommen aller ihrer Leidensgefährten ihr Geheimnis enthüllt. Sie hat das Dienstbotenproblem in der Weise gelöst, daß sie 1. niemals einem Dienstmädchen irgendein Vergnügen, auf das es sich seit langer Zeit gefreut hat, verdirbt, indem sie ihm den Ausgang verweigert; 2. den Dienstboten zwei Tage vorher die Mitteilung macht, wann sie eine Gesellschaft abhält, damit sie sich danach einrichten können und für den Tag keine Abmachungen treffen; 3. den Dienstboten den Sonntagnachmittag zur freien Verfügung stellt, 4. ihnen freien Zutritt zur Bibliothek läßt, die denn auch eifrig benutzt wird, 5. einem jeden wenigstens eine Stunde täglich Gelegenheit gibt, frische Luft zu schöpfen. Frau Flagler gibt sich mit dem „wöchentlichen freien Halbtage“, den man in New-York für Dienstboten gesetzlich zu machen beginnt, nicht zufrieden. „Was!“ so sagte sie, „ein freier Nachmittag! Was ist denn das! Das ist noch lange nicht genug!“ Anzunehmen ist wohl, daß die Millionärin ihre Regeln nur für Millionärshaushalte aufgestellt hat; denn wie sollten sonst die wenig oder gar nicht begüterten Sterblichen mit ihrem einzigen Dienstboten auskommen, wenn das „Fräulein“ jeden Nachmittag seinen Erholungspaziergang machen muß.

Wieviel Milliardäre gibt es? Im „Economiste francais“ schreibt Paul Leroy-Beaulieu in einer Plauderei über die jüngst bei Wertsteigerungen erzielten hohen Preise für Kunstgegenstände: Man spricht oft von Milliardären; in Wirklichkeit gibt es aber

nur sehr wenig Milliardäre in der Welt; man könnte die Menschen, die eine Milliarde besitzen, an den Fingern einer Hand herzählen; wir glauben, daß es nur drei wirkliche Milliardäre gibt, und alle drei sind Amerikaner: Herr Rockefeller, der unbestreitbar der reichste Mensch der Welt ist, da er ein Vermögen von vier Milliarden Mark besitzt; der Stahlkönig Carnegie, der „nur“ einfacher Milliardär ist, aber sicher Multimilliardär geworden wäre, wenn er nicht seit zwanzig Jahren einen großen Teil seines Reichtums für philanthropische Stiftungen hingegeben hätte; endlich Pierpont Morgan, der wohl gleichfalls eine Milliarde besitzt. Dagegen dürfte es, seitdem das Vermögen des größeren Bankhauses (Rothschild) zerstört und verteilt wurde, in Europa auch nicht einen einzigen Milliardär geben, und der Orient kennt gleichfalls keine Privatvermögen, die auf eine Milliarde zu schätzen wären. Man hatte einst dem berühmten chinesischen Staatsmann Si-Hung-Tschang einen kolossalen Reichtum, der hauptsächlich in Kohlengruben bestanden sollte, zugeschrieben; diese Kohlenwerke waren die Gruben von Kaiping, die jedoch nie mehr als 80 Millionen wert waren; man weiß nun aber, daß nach dem Tode Si-Hung-Tschang's die chinesische Regierung behauptete, daß die von dem chinesischen Staatsmann an eine englische Gesellschaft verkauften Gruben Staatseigentum gewesen seien und daß Si-Hung-Tschang gar kein Recht gehabt hätte, sie für eigene Rechnung zu verkaufen. Weit größer als die Zahl der Milliardäre ist natürlich die Zahl der Halb- und Viertelmilliardäre; solcher Leute gibt es an hundert oder darüber. Besitzer von hundert Millionen und darüber sind noch häufiger, und es würden, wenn man sie zusammengählte, einige hundert herauskommen; zwischen fünfzig und hundert Millionen besitzen nach einer oberflächlichen Schätzung an zweitausend Personen.

Die letzte Mode von Shanghai. Eine ganz besonders geschmackvolle Wandlung scheint zur Zeit die Shanghaier chinesische Frauenmode durchzumachen; jedenfalls hat sie einen dortigen Chemann zu einem Verzweigungsausbruch getrieben, den die chinesische Zeitung „Sin-wei-poo“ veröffentlicht; allerdings nicht mit dem Namen des Verzweigers, der wohlweislich anonym zu bleiben vorzog. Um sich seinen Spott über die seit den Tagen der Revolution ins Schlimme gewandelte Mode zu erklären, muß man sich eine nach dem „dernier cri de Shanghai“ gekleidete Schöne vorstellen. An ihr fallen vor Allem die neuen Haartrachten auf. So wird das Haar zu einer Brechel gefornit und auf den Vorderkopf gelegt; oder es wird (nach Greichenart) um den Hinterkopf gewickelt. Die blaue, goldumrandete Brille ist ebenfalls ein wichtiger Bestandteil der neuen Mode, wenn auch die Augen gar nicht danach verlangen. Auch die Bänder, die um den Hals gelegt werden oder von Brusthöhe auf das Kleid flattern, und die goldene Schmuckkette erscheinen nicht weniger neu, als überflüssig. An Stelle der kleinen Tuchschuhe sind Schuhe aus Leder getreten; der stützende Arm der Magd, den früher die humpelnde Schöne bei ihren Ausgängen nicht entbehren konnte, wird jetzt von einem zierlichen Spazierstöckchen ersetzt, kurz — es muß wirklich ganz reizend sein.

Altromische Ausgrabungen. Man berichtet aus Rompten im Allgäu: Die Ausgrabungen auf dem benachbarten Lindenberg sind in einem Umfange wie nie zuvor durchgeführt worden und haben auch im letzten Ausgrabungsabschnitt interessante Ergebnisse gezeitigt. Sie förderten von den Resten des alten Campodium nicht nur die zweite Hälfte des 1910 entdeckten großen römischen Volksbades und eine Anzahl anderer Gebäude mit einem interessanten Keller und Brunnen dieser eigentümlichen römischen Zivilstadt zutage, sondern auch zahlreiche Kleinfunde. Ueber diese berichtete Oberstudientat Fehner im Historischen Verein zur Förderung der gesamten Heimatkunde des Allgäus. Vor Allem sind es zwei Stücke, die besondere wissenschaftliche Bedeutung haben. Aus aufgefundenen Scherben wurde eine Sigillata-Schüssel rekonstruiert, die für die Chronologie der Sigillaten obergermanischer Fabriken eine hervorragende Bedeutung hat. Der darauf befindliche Stempel nennt einen längst bekannten Tibisus als Verfertiger, dessen Tätigkeit man bisher in die Zeit von ungefähr 110 bis 125 nach Christi Geburt setzte. Wie aber einige aus der Schüssel angebrachte Medaillons mit Abdrücken einer Münze aus dem dritten Konsulatsjahr Marc Aurel's beweisen, kann diese vor dem Jahre 171 nach Christus nicht gefertigt sein. Interessant ist auch ein aufgefundenener goldbronzenener Mercurtopf, der den Kömern als Gewicht diente. Der Kopf ist fein eisilert, die Iris zeigt noch deutlich einen silbernen Belag, die linke Pupille ist durch einen schwarzen Ritt dargestellt, und die Lippen sind mit rother Bronze gebildet.

Die Frau erobert sich im Berufsleben immer neue Gebiete. Da ist dieser Tage aus England ein Dampfer nach Sydney abgefahren, dessen 1200 Auswanderer einer Schiffsärztin anvertraut sind. Es ist dies ein Fräulein Dr. Elisabeth Macdonald. — Das Polizeigericht in Brooklyn hat seiner Abteilung für Ehefreitigkeiten eine Frau zugeordnet, die mit dem männlichen Richter zusammen alle Streitfragen entscheiden soll und ausdrücklich angewiesen ist, die Fragen vom rein weiblichen Standpunkte aus zu betrachten.

Eine originelle Form für eine Biographie über Eduard VII. wählte ein Rabbiner in Kapstadt. Sie besteht aus 86,000 Worten, die alle auf einem Blatt Papier aufgezeichnet sind und zwar so, daß die Umrisse des Schreibens, aus der Entfernung gesehen, ein Porträt des englischen Königs darstellen. So geschieht ist die Anordnung des Textes, daß das ganze einer guten Federzeichnung nicht unähnlich ist.

Der geborgte Orden des Zaren. Der besondere Günstling des Zaren Alexander war der Oberkammerherr Nariskin. Von diesem erzählt de la Garde eine sehr niedliche Anekdote. Nariskin hatte den St. Andreasorden mit Diamanten, den ihm der Zar verliehen hatte, in einer Geldverlegenheit verlegt. Am Namenstage der Kaiserin aber sollte er zur großen Uniform den Orden tragen, und nun war er in großer Verlegenheit. Das Pfand einlösen konnte er nicht, und so blieb als einziger Ausweg übrig, sich den Orden zu leihen. Nun war jedoch der Zar Alexander der einzige der einen ähnlichen kostbaren Stern besaß, und in seiner Not wandte sich Nariskin an den Kammerdiener des Zaren und erhielt von diesem nach langem Bitten den Orden — leihweise. Der Kammerdiener aber war bejorgt um die Folgen, die sein Leichtsinns haben könnte und gestand alles dem Zaren. Am Namenstage der Kaiserin machte

fich Jar Alexander den ganzen Abend hindurch den Spass seinen Liebting auf die Folter zu spannen, indem er sich ihm näherte und mit der Lorgnette fortwährend den geliebten Orden betrachtete. Das war seine ganze Strafe!

Humoristisches.

Rat. — Hüte dich vor der Nachsicht der Aerzte. So Mancher, der einem Arzt nur einmal die Zunge herausstreckte, mußte es mit dem Leben büßen.

Schmeichelt. — „Die Gans ist ja in der Brust so eingefallen!“ — „Aha, junge Frau, et kann doch nicht jede so scheen jebaut sind wie Sie!“

Das beste Mittel. — Um dem Reflamemarkenunfug und der Befähigung der Geschäftsteute durch Kinder und Sammler entgegenzutreten, hat sich ein deutscher Anti-Reflamemarkenverband (D. A. R. V.) gebildet. Die Mittel zur Propagierung seiner Ideen sollen durch eine von Professor Pemselmann entworfene Werbemarke aufgebracht werden.

Im Dusej. — „Ein Bilet nach Pflingenburg möcht' ich!“ — „Dahin fährt diesen Abend kein Zug mehr.“ — „Na, dann geben S' mir was Aehnliches!“

Dienstesinstruktion. — Kanzleirat (zum neu herverfekten Beamten): „... Und merken Sie sich besonders, Herr Müller: Nur nichts einfacher machen, wenn's umständlicher auch geht!“

Wohlfahrt. — Selcher: „Haben Sie die Sonnenfinsternis auch beobachtet, Frau Müller?“ — Frau Müller: „Freilich, sehr genau!“ — Selcher: „Durch ein beruftes Glas?“ — Frau Müller: „Nein, durch Ihre Wurfshnitten!“

Handel und Verkehr.

Aus der Petroleumindustrie.

Die Gesamtproduktion erhält sich auf circa 150.000 t monatlich. Die Tätigkeit ist in allen Gruben eine sehr rege; besonders groß ist sie in Bana und Bordeni. In Filipeşti de Padure ist die Sonde No. 1 der „Steaua Română“ fundig geworden; es wird ein reiches Ergebnis erwartet. Diese Sonde ist die tiefste in ganz Rumänien; sie ist auf die Oelschichte bei einer Tiefe von 1.141 M. gestoßen.

Eine neue Petroleumgesellschaft wurde von Herrn Alexandru Stefanescu in Paris gegründet. Die neue Gesellschaft hat bereits die Raffinerie Predinger in Ploesti zum Preise von 600.000 Lei angekauft und wird auch einige der bestehenden kleineren Betriebe ankaufen.

Personalien. Der Direktor des „Credit Petrolifer“ und „Vega“, Herr Szylasi, wird demnächst unser Land verlassen, um eine Stelle als Direktor bei der Deutschen Erdöl-Aktien-Gesellschaft anzunehmen. — Das Mitglied des Verwaltungsrates der „Steaua Română“ und Direktor der „Roumania Oil Trading“ C. Ltd. in London, ist in Bukarest eingetroffen. — Der ehemalige Deputierte Herr A. Polizumiesuneşti, der viele Jahre in Petersburg gelebt hat, wurde von der rumänischen Regierung beauftragt, in Baku-Batum die auf den Petroleumkondukt bezughabenden Fragen zu studieren, in Anbetracht des Baues der Leitung Baicoi-Constanţa.

Protestierte Wechsel. Tribunal I l f o v, Bukarest. Vom 11. Junie bis 16. Juni a. St. (Curierul Judiciar Nr. 47.)

C-tinescu S. 200, Cain Luis 112.35, Dumitru Victoria, 100, Dumitrescu Cr. 459.25, Dobrescu C-tin 100, Dobrescu Toma 100, Duţulescu Gh. 160, Fridman David 2850, Franco Ernestina 396, 230, 250, 192.80, Fain B. F. 400, Georgescu Alex. 200, Grothe Gh. 400, Gheorghe Ion 300, Georgescu G. 300, Goldfrigt Elias 205, Goldenberg A. 300, Goldenberg A. 300, Georgescu Paul N. 159, Goldner Herman 350, Goldenberg I. 75, Gherstenfeld L. 500, Haritver Isidor, 198, Ilescu N. 10000, Ionescu Gh. 120, Ionescu C. si EL. 100, Ionescu M. C. 330.30, Ilescu V. si Stefan 340, Ilescu V. 600, Ionescu Nae, 1000 Ionescu M. 198.60, 177.30, Ionescu D-trache si Mariţa 150, Iancu A. M. 420.50; Lei 339, 1000, 307.10, Iscovici Iancu & Birnstein Morit 82.35, Klampff C. 175, Kindlein N. 400, Kostalany I. 200, Leibovici I. I. 500, Mavromati T. 100, Măreulescu Căpit. 364, Manunglian Rupen, 104.20.

Getreidekurse vom 3. Juli. Chicago. Weizen: Juli 20 37 Sept 19.86 Dez 19.80 — Mais: Juli 14.58, Sept. 13.28, Dez 11.56. New-York. Weizen disponibel 22.42, Juli 21.87 Sept 20 68 Dez 20.84 Mais disponibel 16.55 Mai —/—, Juli —/— Paris. Weizen: Juli-August 26.55 Sept.-Dez. 26.75 — Mehl: Juli-August 34 65 Sept.-Dez. 34 50 Oel Colza: Juli 73.75 Juli 74 25 Mai-Aug 75 50 Sept.-Dez. 75 50 Budapest. Weizen: April —/—, Mai —/—, Okt. 24 17 Roggen Mai —/—, Okt. 19 74, Hafer: Mai —/—, Okt. 19 68 Mais Mai —/— Juli 18 33 Sept. August —/— Liverpool. Weizen: Juli 21 20 Okt 20 73 Mais: Juli 14 35 Sept 13 47 Berlin. Weizen: Mai 28 45 Juli 26 55, Roggen; Mai —/— Juli 24 15 Mais; Dez 21 34 Mai —/— Braila. — Weizen 80—81 kgr. 1%, fr. K. 20.50, 78—79 kgr. 4%, fr. K. 19.80, 75—76 kgr. 5%, fr. K. 18.50. Mais 13.70 Gerste 15.20, Hafer 17.50, Roggen 15.00, Bohnen 24 40 Hirse — Constantza. — Weizen 80—81 kgr. 1%, fremde Körper Lei —/— pro 100 kgr., 78—79 kgr. 4%, fr. K. —/—, 75—76 kgr. 5%, fr. K. —/—, Mais —/—, Gerste —/—, Hafer —/—, Roggen —/—, Bohnen —/—, Hirse —/—, Naveta —/— Nachfolgend die offiziellen Getreidepreise die an der Börse von Braila am 4. Juli 1912 gezahlt wurden: Weizen, neu, (78 kgr pro hl) 2%, fremde Körper Lei 20 80; (77 kgr) 3%, Lei 20 50. November, bordo Sulina, — Weizen, neu, gelb (78 kgr) 2%, Lei 20,20 prompt ab Wag.

— Rein roter, guter, Weizen 80 kgr) 1%, Lei 21 40. Weizen neu rein gelb (80 kgr) 1%, Lei 20 70. Neuer gemischter Weizen (75 kgr) 10%, Lei 19.00. Gerste. Herbstgerste (64 kgr) Lei 16 40, Frühjahrsgerste (60 kgr) Lei 16,00, neue Gerste (59 kgr) 2%, fremde Körper, Lei —, Nov., bordo Sulina. Roggen 1. Qualität, (74 kgr) Lei 16 30; 2. Qual. (72 kgr) Lei 16 10. Hafer (45 kgr) Lei 16.70, neuer Hafer (42 kgr) 5%, Lei —, Nov., bordo Sulina. Bohnen, Lei 25 50. Hirse Lei 13.00, Colza neu Lei —, Naveta Lei —. Mais. Alter, dicker und gelber Mais (77 kgr) Lei 13 40 Mais alter Cinquantin (80 kgr) Lei 16.30, colorierter Mais (70 kgr) Lei 14. 0, Neumais, (74 kgr) Lei 13.80.

Offizielle Börsenkurse. Vom 4. Juli. — (Originalkurs des „Buk. Tgbl“) Paris. — Banque de Paris et de Pays Bas 1767. — Jstomanbank 6:4,—, Türkenlose —, 3 pr französische Rente 92.45, 5 pr rumän Rente 1890 —, 4 pr. rum. Rente conv. 92.90 Italienische Rente 98.75 Ungarische Rente 93 85 Spanische Rente 94.35 Russische Rente 1893, Rumänische Rente —, Neue rumänische Anleihe conv. 1905 92.50 Eskomptebank 2 7/8 Credit Lyonnais 1512 5 rumän. Rente vom Jahre 1910 92 75 Devis: London 252.25, Wien 104.50 Amsterdam 209.— Berlin 123.18, Belgien 19/32, Italien 1 1/8 Schweiz 5/16 Berlin. — Napoleon (Gold) 162.90, Rubel 215.80 Darmstädter Bank 121.50 Diskontobank 185 87, Rumänische Renten 5 pr. Rente conv. 1903 101 30 4 pr. Rente 1889 94.40 idem 1890 95.60, idem 1891 93 20, idem 1894 — idem 1896 — idem 1898 —, idem conv 1905 92.40, idem 1906 91 30 idem 1908 91.70, 4/1, pr Municipalanleihe der Stadt Bukarest 1888 97.50 idem 1895 —, idem 1898 —, Banca Generală Română —/— Eskomptebank 3 1/4. 4%, rumänische Rente vom Jahre 1910 91 75 Devis: Amsterdam 169.40, Belgien 80.55 Italien 80.15 London 20.44 Paris 81.125 Schweiz 80.85 Wien 84.775. Wien. Napoleon 19.12, Papierrubel-Compt. 253.75 Kredit-Anstalt 645.25 Oesterr. Bodenkreditanstalt 1293.00 Ungar. Kredit 840.50 Oesterr Eisenbahnen 717 50 Lombarden 96 — Alpen 990 75, Waffenfabrik 1110.— Türkenlose 240 25 Oest prp. Rente 83.25, Oesterr. Silberrente 85 25 Oesterr. Goldrente 113 10, Ungar. Geldrente 103.20 Russische Rente 104.60 Devis: London 241.025 Paris 95.55 Berlin 117.75 Amsterdam 199.25, Belgien 95 05 Italien 94.70 London. Consolides 76 1/4 Devis de Roumania 10/— Eskomptebank 2 11/16 Devis: Paris 35.43 3/4 Berlin 20.70 Amsterdam 12.04 Frankfurt a./M.— 4 pr. rum. Rente 93 — Neue rumän. Anleihe 101 25 Eskomptebank 3 1/2 Brüssel. — (Zucker-Aktien) Aktienkapital —, ord Aktienkapital —, Buk. Tramway —, Eskomptebank 3 1/8 Triest. — Versicherungs-Gesellschaften: Dacia Romani —, Nationala —, Generala —.

Bukarester Devisenkurs vom 4. Juli. London. Check 25.35 /— bis 25.30 /— 2 Monate — Paris. Check 100.50 /— bis 100.30 /— 3 Monate — Berlin. Check 123 87 1/2 bis 123.62 1/2 3 Monate — Wien. Check 105. /— bis 104.80 /— 3 Monate — Belgien. Check 99.82 1/2 bis 99.62 1/2 2 Monate

Wasserstand der Donau und ihrer Nebenflüsse. Stand über den Pegelstrich.

	3. Juli	4. Juli	Bemerk.
Tarna Severin	407	409	steigend.
Calafat	391	391	
Rechet	356	365	steigend.
Tarna Magurele	336	337	
Giurgiu	409	401	fallend
Oltenitza	426	420	
Galaraschi	398	388	fallen
Jernavoda	436	430	
Gura Jalomitzoi	450	445	
Galatz	426	419	
Tulcea	272	269	

Vom 2. Juli. gefallen gestiegen Celsius

Ort	Temperatur	Veränderung
Donau:		
Pasau	+ 389 cm	— om + 35 cm + 16
Wien	+ 261 cm	— om + 3 cm + 14
Pozsony	+ 297 cm	16 cm — om + 17
Budapest	+ 386 cm	18 cm — om + 23
Orschova	+ 339 cm	4 cm — om + 20
Drau:		
Varasd	+ 198 cm	— om + 10 cm + 23
Barcs	+ 100 cm	10 cm — om + 24
Esseg	+ 258 cm	16 cm — om + 19
Savo:		
Szissseg	+ 188 cm	75 cm — om + 30
Mitrowitza	+ 224 cm	— om + 1 cm + 10
Thösis:		
M.-Sziget	+ 48 cm	— om + 58 cm + 23
Szolnoek	+ 104 cm	20 cm — om + 28

Erklärung der Zeichen: — unter Null, + über Null
° Temperatur nach Celsius, * Eiswasser, ? unbestimmt.

Der italienisch-türkische Krieg.

Der Frieden in Sicht? Berlin, 4. Juli. In hiesigen finanziellen Kreisen verlaunt mit einer gewissen Bestimmtheit, daß der Friedensschluß zwischen Italien und der Türkei binnen kurzem erwartet wird. Die Friedensbedingungen sind: Die Türkei verzichtet für immer auf Tripolitaniem, indem sie es Italien abtritt; hingegen wird sie die Cyrenaika behalten.

Schließung des Hafens Smyrna. Konstantinopel, 4. Juli. Der türkische Kriegsminister beschloß die Schließung des Hafens, und die Verfenkung von Minen. Gleichzeitig wurden vor dem Hafen drei alte Dampfer versenkt, um den Eingang zu verhindern.

Bukarester Vergnügungsanzeiger. Heute Abends: Pareul Otetelişanu. Rumän. Operettentruppe Grigoriu. Zur Aufführung gelangt: „Eva“. Grădina Blanduziei. Italien. Oper Castelano. Zur Aufführung gelangt: „Maskenball“. Grădina Ambasadori. Rum. Schauspieltruppe. Zur Aufführung gelangt: „10 minute in automobil“. Volta Bristol und Volta Strada Doamnei. — stündliche Kinematograph-Vorstellungen. Kinematograph Splendid, Calea Victoriei. — Cinema „Victoria“ — Calea Victoriei — Stündliche Kinematograph-Vorstellungen.

Im Interesse einer ununterbrochenen Ausstattung des Blattes, werden die P. O. Abonnenten höflichst ersucht, das Abonnement für das neue Quartal sowie die Rückstände gefälligst ehestens einschicken zu wollen.

Evangelische Gemeinde zu Bukarest.

Gesucht wird ein Hilfs-Buchhalter

der auch gleichzeitig Bureauarbeiten zu versehen hat. Erforderlich: Gründliche Kenntnis der deutschen und rumänischen Sprache in Wort und Schrift. Bewerbungen mit Zeugnissen zu richten bis 25. Juni a. St. an die Gemeindekanzlei, Str. Interana 10.

Les Grandes Brasseries de Bucarest empfehlen ihrer geehrten Kundschaft und dem P. T. Publikum ihr köstliches Triamf-Bier, Hell Bayerisches Bier, Dankel. Vorzügliche Qualität zum Ausnahmepreise von Lei 12,50 das Fass von 25 Liter und 50 Bani die Flasche, helles oder dunkles Bier. DIE BESTELLUNGEN werden entgegengenommen: »Fabrica Bucureştii-Noia oder »Trocadero«, Palais der Handelskammer oder per Telephon 33/20.

Gesucht jüngerer Techniker für Sanitäre- und Heizungsanlagen, Akquisitionsfähig, die rumänische oder französische Sprache beherrschend, zum baldigen Eintritt in Bukarest gesucht. Offerten mit Angabe des Lebenslaufes und Gehaltsansprüchen unter „Techniker“ an die Annoncen-Expedition Adania, Strada Carol 104, erbeten.

Das Königl.-Rumän. Patent No. 298

gehörend der Firma Brown, Boveri & Co. mit dem Titel: „Verbesserungen an Zweipolstünderturbinen (compound)“ wird zu verkaufen oder in Lizenz zu geben gesucht. Interessenten wollen sich wenden an Herrn Theo. Hillmer, Ingenieur, Patentanwalt, Bukarest, Strada Cazarmei 9.

Diener

fleißig und nüchtern für die Admin. des Bukarester „Tagblatt“ gesucht.

Tüchtiges Fräulein der deutschen und rumänischen Sprache in Wort und Schrift mächtig, für Registratur von einer grossen Aktiengesellschaft gesucht. Nur in diesem Fach wirklich bewanderte Kräfte wollen sich offerieren. Offerte zu senden an die Admin. unter „Aktiengesellschaft“.

Zu vermieten

schön möbliertes Zimmer in deutschem Hause. Str. Sculpturei 41.

Ein deutscher Bursche

der die evangelische oder katholische Schule besucht hat und die Schriftsetzerei erlernen will, wird in unserer Buchdruckerei gegen Anfangsgehalt sofort aufgenommen. — Näheres in der Admin.

Dr. A. Barasch

Gewesener Schüler des Prof. Fournier, von der medizinischen Fakultät in Paris.

Spezial-Arzt

für Geheime-, Haut- und Haarkrankheiten
Calea Victoriei 120 (neben Biserica alba).
Consultationen von 8-10 vorm. und 2-6 nachm.
Spricht auch Deutsch. Telephon 29/1.

Dr. L. Weintraub

Ehemaliger Assistent des Professor Gaucher in Paris, Prof. Posner in Berlin und Prof. Ringer in Wien.

Spezialist in

Rechtliche-, syphilitischen- und Hautkrankheiten. Frauenkrankheiten. Heilt Impotentia virilis mit bestem Erfolg.
Str. Carol 16, Haus Ressel, -is-a-vis der Post.
Consultation von 9-11 vorm. und 1-3 nachm

Dr. Bauberger

Modernes zahnärztliches Atelier für künstl. Zahnersatz, künstl. Zähne ohne Gaumen-Platten. — Plomb in Gold, Platin etc. Schmerzloses Zahnziehen.
8 — Strada General Florescu — 8

GRAND HOTEL, Galatz

ersten Ranges, westländischer Comfort, elektr. Licht, tadellose Reinlichkeit. — Eröffnet seit 1. Juni l. J. — Zimmer von 4 Lei aufwärts. Der Unternehmer: Carol Dienst.

Arbeiter und Arbeiterinnen sucht die Ericotagefabrik

Calea Scherban-Boda 143

gegenüber der Tramway-Direktion.

Schöne große möblierte Zimmer, mit oder ohne Pension.

Boulevard Carol 36.

Dieselbst auch kleine einfach möblierte Zimmer.

Dr. Cobilovici

Spezialisiert in den Kliniken von PARIS und BERLIN in Krankheiten und Operationen des Halses, der Nase und der Ohren

(broncho-oesophagoscopie).

Strada Tudor Vladimirescu 25

Consult. von 3-6 nachm. — Montag, Mittwoch und Freitag von 11-12 Uhr im Sanatorium Dr. Gerota.

Standesamt Wittenberg (Bezirk Halle) Nr. 84/1912.

Aufgebot.

Es wird zur allgemeinen Kenntnis gebracht, daß

1. der Monteur Karl Kurth, wohnhaft in Hagendingen, Kreis Meig, Sohn des Arbeiters Wilhelm Kurth und dessen Ehefrau Marie geb. Naumann, wohnhaft in Dessau,
2. die unverehelichte Töppina Herminda Kammscher, ohne Beruf, wohnhaft in Wittenberg, Zimmermannstraße 9, Tochter des verstorbenen Kunstgärtners Eduard Kammscher, zuletzt wohnhaft in Radkith, Kreis Wittenberg, und dessen Ehefrau Helene geb. Jansen, wohnhaft in Wittenberg, die Ehe miteinander eingehen wollen.

Die Bekanntmachung des Aufgebots hat in den Gemeinden Wittenberg, Hagendingen, Dessau und durch das „Bukarester Tagblatt“ zu erfolgen.

Etwasige auf Gehindernisse sich stützende Einsprachen sind binnen 2 Wochen bei dem unterzeichneten Standesbeamten zu geschehen.

Wittenberg (Bezirk Halle) am 2. Juli 1912.

Der Königlich Preussische Standesbeamte In Vertretung: Kleine.

Gröffnungsanzeige!

Eröffnet wurde das neue und große

Damenkleidergeschäft

La Principesa Elisabeta

Leon Schmilovici

Bukarest, 24, Strada Lipsyani 24.

Der Besitzer des Geschäftes, der aus dem Auslande zurückgekehrt ist, brachte 1000 Kleidermodelle für Damen und Kinder mit und bringt sie zum Kostenpreise in den Verkauf, um sich so viele Kunden als möglich zu erwerben.

Große Auswahl von Reisekleidern aus Seide und Stoff. Billiger als überall.

Bad Mitraszewski

Strada Politiei 4-6

Dampfbad, Bannenbad.

Großes Schwimmbassin.

Täglich geöffnet, Von 10-12 Uhr für Damen.

Preis eines Bades 50 Bani. — Im Abonnement 10 Bäder Lei 4.50. — Schülerarten 30 Bani.

Die Direktion.



The Berlitz School of Languages

In Bukarest nur Strada Lipseani 23, gegenüber Magazin „Nouveautes“.

Unterricht in modernen Sprachen:

Englisch, Französisch, Italienisch, Deutsch, Rumänisch, Russisch.

Guter und rascher Einzelunterricht besonders für Damen und Herren, die durch Alter und Stellung der Schule entrichtet sind.

Paris 1900 2 gold. Med. | Ca 400 Filialen | St. Louis 1904 Grand Prix Lille 1902 1 gold. Med. | in allen größeren | Liège 1905 Grand Prix Zürich 1902 1 " " | Städten d. Welt. | London 1908 " " "

Prospekte gratis von der Direktion „The Berlitz School of Languages“, Lipseani 23.

P. S. Die Berlitz-School ist das ganze Jahr geöffnet.

MARIN D. PETRESCU

Bukarest

No. 5 — Str. Popa Tatu — No. 5 (Ecke Str. Dr. Lueger)

Grosse

Kunst-Möbel-Tischlerei

Reichhaltige Niederlage von Schlafzimmern, Herrenzimmer-Möbel, Speisezimmerstühlen etc. Fabrikpreise.

Es werden Bestellungen und Reparaturen angenommen.

Cereți pretutindeni

„Hygeia“

„Cea mai buna apă de masă“

Bierhaus — Bodega

Frații Durieu

Bukarest, Strada Carageorgevici 5
Telephon 26/49

Warme und kalte Soupers zu jeder Tages- und Nachtzeit.

Spezialität von in- und ausländischen Weinen, Viqueure, Champagner.

Zwischen 3-6 Uhr nachm. für Familien:

five of Klock Tea

Es wird serviert: Chokolade, Thee, Kaffee.

Salons im I. Stock.

Gl. Schlesinger & Sör

Bukarest

Strada Lipsyani

Telephon 3/90



Fresco

Patent No. 7770

Der beste Sommerstoff für Damen und Herren.

Doktor Theodor Fischer-Galatz

Ehemaliger Operateur an der Klinik des Professors Fuchs in Wien

Krankheiten und Operationen der Augen

hat sich in Bukarest,

Strada Govaci 10 etabliert.

Consultationen von 2-5 nachm. Sonntag von 10.-12 vorm.

1/2 Kilo CACAO VAN HOUTEN 100 DEJUNURI

CACAO VAN HOUTEN

50% D'ÉCONOMIE.

1/2 Kilo CIOCOLATA numai 20 DEJUNURI

Bedeutende

Ersparnis an Heizmaterial!

Wesentliche Verbesserungen der Betriebsverhältnisse werden ohne Investition bei unverhältnismäßig kleiner Ausgabe erzielt durch Anwendung unserer ges. gesch. u. z. P. ang. und unserer unverbrennlichen Wurm'schen Asbestisolierrmasse

Oekonomisierung der Dampfkesseleinlagen

durch Verfügen und Abdichtung des Kesselmauerwerkes behufs Verhütung falschen Luftzutrittes ISOLIERUNGEN freistehender Kessel, Kesseldome, Stirnwände, Rohrleitungen etc. zur Verhütung jedweder Wärmeausstrahlung können in eigener Regie oder pauschaliter von uns ausgeführt werden.

Auf Wunsch Besichtigung der Kesselanlage kostenlos und unverbindlich.

Prager Isoliermittelfabrik

Brüder Wurm, Prag VII. Telephon 3108.

Zweigniederlassungen und Vertretungen: Wien, Brünn, Mähr-Ostrau, Budapest, Lemberg, Triest, Bukarest.

VERTRETER FÜR RUMÄNIEN: RAYMOND GÜNTHER, BUKAREST
Bulevardul Colței 11 bis.

BYRRRH

Ausgezeichnet bei allen Ausstellungen und bei der Rumänischen General-Ausstellung 1906.

Der bestetonische und aperitive Wein.

(88 Webaillen)

BYRRRH

Jährl Verkauf 7 Millionen Flaschen.

Violet Freres

L. VIOLET, Successeur
Thoir (Frankreich)

Im Verkauf bei allen Consumgeschäften des Landes.

Letzte Nachricht!

Wer sehr billige und gute Waren kaufen will,
der besuche die früheren Beamten des Magasins „LOUVRE“

„Merceria Victoriei“

Strada Academiei 4, zwischen der Droguerie J. Dzeu und Stoinescu
(im Hofe, wo das Papierdepot Ietea ist).

Das Geschäft ist mit allerhand Neuheiten versehen, wie:

Kurzwaren, Schneiderzubehör, Seidenwaren etc.

Spezialität in Kleidergarnituren

Große Auswahl von englischen Stickereien für Kleider und
Blusen zu äußerst billigen Preisen.

Vorteilhaft zu verkaufen

2 moderne Familienhäuser in Str. Mihai-Voda 72 und 74.
Gesunde Lage, Nähe der Post. 2 Tramway Verbindungen.
Man wende sich an Apotheker Thüringer, Bulev. Elisabeta 43,
1. Etage, zwischen 3-6 Uhr.

Besuchen Sie

das grosse Manufaktur- u. Leinwandgeschäft

„La Vulturul de mare cu pestele in ghiare“

THEODOR ATANASIU

Str. Carol 80-82, Str. Bazaca 1-3, Str. Halelor
Bukarest, Grosser Markt. Telefon 14/20.

In 20 spezielle und reichlich assortierte
Rayons eingeteilt.

Bescheidene und durchaus feste Preise.

RAYONS:

- 1) Seldenwaren.
- 2) Seldenstoffe.
- 3) Konfektionen für Damen und Kinder.
- 4) Kleider f. Damen u. Kinder
- 5) Verschiedene Stoffe.
- 6) Plusch und Sammts.
- 7) Möbelstoffe, Teppiche und Linoleum.
- 8) Messgewände.
- 9) Stoffe für Herrenkleider.
- 10) Spezialität für Hüte u. Kappen f. Herren u. Kind.
- 11) Weisswaren, Leinwände.
- 12) Spitzen und Stickereien
- 13) Toiletteartikel u. Wäsche für Herren.
- 14) Weisswaren und Brautausstattungen für Damen.
- 15) Vollständige Auswahl von Taufartikeln.
- 16) Kurzwaren und Lieferungen für Schneiderei.
- 17) Zephir-Leinwand und Molton.
- 18) Baumwolle u. Rohseide.
- 19) Grosse und kleine Bettdecken.
- 20) Hausjacken für Damen und Kinder.

Stets im Laufenden mit den Saisonartikeln.

Besuchen Sie das Geschäft und Sie werden sich überzeugen.

Hochachtungsvoll

THEODOR ATANASIU

Cofetăria Crețulescu

Bukarest, Strada Carol 47.

Für die Saison von Vișinata
(Weichselschnaps)

Spiritus und Rum für Vișinata und
anderen Fruchtliqueure:

Englischer Rum 1.60	Alkohol, extra 2.40
Jamaica Rum 2.—	Alkohol, hochfein 2.60
Vanille Rum 2.70	Alkohol, extra, hochf. 2.80
Wein-Alkohol 3.40	Cognac, hochfein 2.40
Feine Bonbons 3.80 Klg.	Feine Dulceața 1.80 Klg.
Lisă de chitră 3.80 „	Serbet, assortiert 1.80 „

Französischer Champagner von Lei 3.80
aufwärts.

Die berühmten Torten, Praline, Amendine, Pistaches, unübertroffen, von Lei 4 aufwärts.

Bugets für Hochzeiten, Verlobungen u. Taufen.
An Sonn- und Feiertagen ist das Geschäft den ganzen Tag geöffnet.

**Bank- und Wechselstube
M. Finkels**

Bukarest, 10, Strada Lipscani 10
(Ecke Strada Smărdan)

kauft und verkauft alle Arten Staatspapiere und Pfandscheine zu den convenabelsten Tagescoursen, ferner fremde Münzen und Bankscheine sowie Rimessen auf das Ausland und macht auch sonstige Bankgeschäfte.

Banca București

Bukarest, (Grosser Platz, Sf. Anton)
Strada Halelor 17 und Strada Carol 74 — Telefon 16/0 —
nimmt zur Verzinsung (aus der Provinz per Post)

gegen Sparbüchel

Geld an von 50 Bani bis 10.000 (zehn tausend) Lei und bezahlt
sichere 6% (6 Prozent) jährliche Zinsen.

Die Rückerstattung der Ersparnisse und ihrer Zinsen erfolgt auf
Verlangen.

Günstig für Mitglieder des Klerus, des Lehrkörpers, der Handwerker, Zivil- und Handelsbeamten, Schüler der unteren und oberen Klassen sowie des rumänischen und ausländischen Dienerspersonals

Nimmt zur Verzinsung jedwede Summe auf festen Termin an.
Die Bedingungen für diese Erläge werden auf Grund einer speziellen Konvention festgesetzt (wenn der feste Termin 3 Jahre beträgt, so zahlt die Bank 7% (sieben Prozent) jährliche Zinsen).

Jene Kapitalisten, die ihr Einkommen erhöhen und diesertart ihr Geld anlegen wollen, können ihre Bons und Aktien laut offiziellem Kurs im „Monitorul Oficial“ hier selbst umwechseln.

Es werden Coupons eskontiert. Es werden jedwede in- und ausländische Effekten und Lose angekauft. Die gezogenen ausländischen Lose und Wertpapiere werden unentgeltlich kontrolliert.

Geldverschüsse zu 8% jährlich in jedweder Kombination, welche in Hypotheken in I. und II. Rang auf Güter und Häuser sichergestellt sind. Es werden zum Inkasso in Bukarest und in der Provinz zahlbare Wechsel angenommen. Die Bank übernimmt im ganzen Lande das Inkasso und die Vollstreckung der Wechsel von Privatleuten, die Geld auf Wechsel leihen.

Auswechslung aller Münzsorten, Banknoten, etc.

Täglich frisch:

Graham-Brod

Karlsbader Zwieback ärztlich empfohlen für Magenkräfte und Diabetiker.

Neue Frankfurter Zwieback.

Allbeliebte Margarethen-Biskuits.

Neue Erzeugnisse! Täglich frisch: Neue Erzeugnisse!

Mandel- und Theegebäck

Karlsbader Oblatten, Waffeln und Kotosnusz-Biskuits.

Fruchtkremwaffeln als Dessert

Für die Provinz Engros und Detail-Verfand.

M. Unger Succr.

S. J. Kirsch

Bukarest — 63, Strada Carol 63

Filialen: Str. Colței 11, Pasagiul Villacros,

Str. Buzesti 4, Calea Grivitei 129

Verne fremde Sprachen!

The Berlitz of Languages

Școala de Limbi Moderne
Metoda Berlitz

Palatul Eforiei, Bld. Elisabeta 5, neben Hotel Bulevard

lehrt nach unübertroffener Methode alle modernen Sprachen durch diplomierte Professoren betreffender Nationalitäten, in Kursen für Erwachsene und Kinder, Anfänger und Vorgeschrillene mit den geringsten Opfern an Zeit und Geld bis zur höchsten Ausbildung.

! ! Unentgeltliche Probelektionen allgemein zugänglich ! !

Besondere Abteilungen für Uebersetzungen jeder Art.

Auskünfte, Einschreibungen an Wochentagen von 10-1 vorm. und 5-nachm. in der Direktionskanzlei, Palais der Eforie.

Fabrik I. HAUG

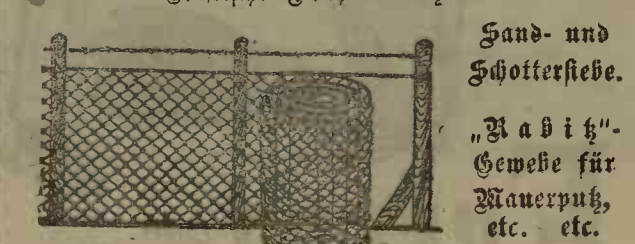
Telefon 5/0. Bukarest. Str. Isvor 119.

Abteilung für Drahtgewebe u. Geflechte.

Einfriedungen und Zäune

billiger als Holz, für Gärten, Hühnerhöfe etc.

Elastische Drahtmatraken.



Sand- und Schotterstebe.

„B a d i z“
Gewebe für Mauerputz, etc. etc.

J. C. Eckardt

Cannstatt/Stuttgart.

Erste Süddeutsche Manometerbau-Anstalt und
Federtriebwerk-Fabrik.

Rauchgasprüfer

D. R. Patente — Auslandspatente.

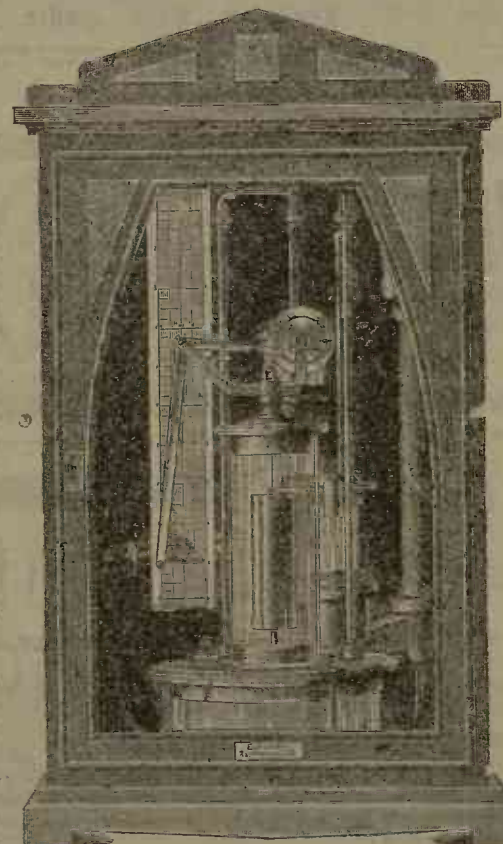
Unbedingt erforderlich zur Kontrolle der Verbrennung bei Kessel- und Feuerungsanlagen wodurch bedeutende Ersparnisse an Brennstoff erreicht werden.

Analysiert die Rauchgase **automatisch** 40-60 mal
in einer Stunde.

Einfache Konstruktion. Hohe Messgenauigkeit.

In Betrieb in folgenden Werken:

- 2 APPARATE in der Zuckerfabrik in Roman,
- 1 APPARAT „ „ „ Sasout
- 1 „ „ „ Chișla
- 1 „ „ „ Cellulosefabrik in Braila
- 1 „ „ „ Petroleum-Raffinerie „ Vega“, Ploesti
- 1 „ „ „ „ Astra-Română“, Ploesti
- 1 „ „ „ „ Orion“, Ploesti
- 1 „ „ „ Industria Acidului Carbonic, Bukarest
- 1 „ „ „ Städtischen elektrischen Zentrale, Bukarest, etc. etc.



Aufklärungen und Prospekte erteilt der General-
Vertreter für Rumänien und Bulgarien:

TELEFON 16/19.

2, STRADA STA. VINERI 2

Ingenieur MARCEL PORN,

BUKAREST